

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

16.9.1931 (No. 257)

Reihen der Heimwehrführer trug. Sie hatten nämlich kein konkretes Programm. Auch wuchsen sehr rasch die Gegensätze zwischen den Heimwehren und den anderen politischen Organisationen, vor allem den Landbünden. Es kam unter örtlich sehr verschiedenen Führern zu Dadochenkämpfen. Die Schwächung war so allgemein, vollzog sich so rasch, daß nicht nur die Heimwehren, sondern auch die mit ihnen besonders verbündeten Christlich-Sozialen bei den Wahlen im letzten Herbst eine entscheidende Niederlage erlitten, von der man damals schon sagen



Dr. Piriemer, der Führer der heimischen Heimwehr.

konnte, daß sie nie wieder gutzumachen sein würde. Die Tiroler und Vorarlberger Heimwehren kamen für eine engere Aktionsgemeinschaft schon lange nicht mehr in Betracht. Die Putschaktion ist denn auch auf Steiermark, Oberösterreich und Salzburg beschränkt geblieben, wobei offenbar die Verbindung zwischen den örtlichen Führern sehr schlecht geklappt hat. Von wo der Marsch auf Wien, der offenbar das strategische Ziel war, unternommen werden sollte, ist nicht ganz klar. Von Obersteiermark, wo Dr. Piriemer den Aufstand führte, ist ein Marsch nach Wien so gut wie unmöglich und außerordentlich leicht zu verlegen. In Kärnten und im Burgenland scheint sich nichts gerührt zu haben. Wie unter diesen Umständen die Aufständischen auf einen Erfolg hoffen konnten, ist überhaupt nicht einzusehen. Es sei denn, sie hätten damit gerechnet, daß das Bundesheer zu ihnen überging. Da diese Aussicht der einzige Umstand ist, der diesen Aufstand von einer reinen Wahnsinnsthat scheidet kann, so bleibt nur die Annahme, daß hier gewisse Zusätze gemacht, aber — wie im Falle des Münchener Hitlerputsches im Jahre 1923 — nicht eingehalten worden sind. Dafür spricht nach unserer Kenntnis der Dinge auch die seltsame Mühseligkeit, die man in den letzten Monaten auf dem rechten reaktionären und habsburgisch gesinnten Flügel der Christlich-Sozialen beobachten konnte. Diese Gruppe strebt, seit nach der Großjährigkeitserklärung Ottos von Habsburg der Gedanke eines neuen Habsburgerreiches an der Donau unter weitestlich günstigeren internationalen Umständen als je vorher diskutiert wurde, sichtlich wieder dem Oberwasser zu. In der inneren Politik fand man den Hebel zu solchen Plänen in einer gangbaren und sehr verbissenen Opposition gegen Dr. Schober und die Kollaboration. Man plante, wie wir zu wissen glaub-

ten, ein reaktionäres Minderheitskabinett, das unter möglicher Ausschaltung des Parlamentes, gestützt auf das völlig christlich-soziale Heer, regieren sollte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man, beim Worte genommen, als die Heimwehren loszuschlagen, den Mut zu einer eigenen Cou- rage nicht fand. Auf alle Fälle hat diese Gruppe in einer verbrecherischen Weise mit der Ver- zweiflungskommunikation bei den Heimwehren gespielt, die nach den Genfer Ereignissen gesonnen waren, durch einen bewaffneten Aufstand den Dingen eine andere Wendung zu geben. Die Christlich-Sozialen werden es gleichwohl bei den nächsten Wahlen zu büßen haben. Den Heimwehren dürfte durch diese Farce eines Putsches der Rest gegeben worden sein. Man sieht aber jedenfalls, daß Österreich wie Deutschland Pul- verfaßer sind, an die nur jemand ein Streichholz zu halten braucht — und sei es auch ein Knabe!

Pfriemer auf südslowenischem Gebiet.

TU. Belgrad, 15. Sept.

Die „Pravda“ bestätigt das Gerücht, daß Dr. Piriemer sich auf südslowenischem Gebiet in Marburg an der Drau befindet. Das Blatt berichtet, daß die Familie Piriemers bereits vor einer Woche in Marburg eingetroffen sei und dort im Hotel Meran Wohnung genommen habe. Am Montag habe auch Dr. Piriemer die Grenze im Kraftwagen passiert. Er reise mit einem italienischen Paß und gedente bis Mittwoch in Marburg zu bleiben, um sich so- dann mit Frau und Kindern nach Ita- lien zu begeben.

Im Zusammenhang mit der Flucht Dr. Piriemers wurde Graf Verthold Stürckh, ein Neffe des früheren österreichischen Ministerpräsi- denten, auf Schloß Halbturn unter dem Ver- dacht der Mithilfe verhaftet. Neu verhaftet wurde in Graz der Chefredakteur der österreichischen Heimatzeitschrift „Panther“ namens Kai- bisch.

Gandhi am Konferenztisch.

Die erste Rede des Mahatma auf der Indien-Konferenz.

London, 15. Sept.

Gandhi ist in London eingetroffen, um an den Verhandlungen der Indischen Kon- ferenz teilzunehmen, deren Arbeiten formell schon vor einer Woche begonnen haben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese seine Teilnahme der neuen Indischen Konferenz das Gepräge gibt. Der ersten Indischen Konferenz, die in London am runden Tisch zusammentrat, hielten sich Gandhi und seine Anhänger fern. Sie standen damals noch im offenen, wenn auch unblutigen Kampf gegen England. Gandhi hatte die Bewegung des „zivilen Ungehorsams“ in Gang gebracht und die Boykottparole gegen die englische Warenzufuhr ausgegeben. Während es in Indien selbst sehr unruhig zuging, kam man in London am runden Tisch zu einem abschließenden Ergebnis. Man einigte sich auf den Entwurf einer indischen Verfassung. Die parlamentarische Verhältnisse und eine gewisse Verwaltungsfreiheit in Indien schaffen soll. Gandhi vertritt den indischen Kongress, in dem die Vorkämpfer für die wirkliche in- dische Unabhängigkeit vereinigt sind. Der Kon- gress hat einen gemäßigten und einen sehr radikalen Flügel. Zunächst verwarf der Kon- gress das Einigungsangebot, das in London am runden Tisch durch gegenseitige Kompromisse erreicht worden war. Er hat an seinem Wider- stand auch festgehalten. Die gemäßigte Richtung hat sich aber insofern durchgesetzt, als Gandhi an der Spitze von mehreren Delegierten des Kongresses an der jetzigen zweiten Indischen Konferenz in London teilnimmt. Er hielt am Dienstag vor dem Verfassungsausschuß der Konferenz seine mit Spannung erwartete Rede. Er sprach frei und, wie üblich, im Sitzen. Er sei, so erklärte er, nach London gekommen, um

Geiste der Zusammenarbeit, um eine Einigung zu erleichtern. Seine Stellung hänge gänzlich von dem guten Willen seiner indischen Kollegen aller Religionen und der englischen Regierung ab. Er bot an, falls es gewünscht



Der Mahatma geht in strömendem Regen durch Folkestone, um sich zu seinem Londoner Zuge zu begeben.

werde, werde er sich sofort zurückziehen, weil er nur ein Vertreter des Kongresses und daher nicht völlig unabhängig sei.

Gandhi legte dann ausführlich die Geschichte und die Ziele des indischen Kongresses dar: Der Kongress sei von dem Engländer Dume gegründet worden. In ihm seien fast alle Religionen Indiens vertreten. Der Kongress habe sich von Anfang an der Interessen der unglücklichen Klasse der Unberührbaren und der leidenden Massen des Volkes angenommen. Er verlas dann das ihm vom Allindischen Kongress übertragene Mandat, das die politische Unabhängigkeit Indiens, sowie die indische Kontrolle über die Armee und die Finanzen verlangt. Unter dem Gesichtspunkt dieser Entschlie- sung habe er die Beschlüsse der Unterhand- lungen und die Meinungen des Minister- präsidenten studiert, aber gefunden, daß diese bei weitem nicht die Forderungen des Kon- gresses erfüllten. Der Kongress habe aus- schließlich den Gedanken einer veranwortlichen gegebenden Bundesversammlung anzenom- men und stets eine Zusammenarbeit zwischen England und Indien auf der Basis der Gleich- heit erwogen. Jede Seite solle das Recht zur Auflösung der Partnerschaft haben, falls es als notwendig ergehe. Ihm schwebte das Ziel vor, der Erde eines großen Staatenbundes zu sein, dessen einzelne Teile in einer Partne- rschaft zusammenleben, die freiwillig sein müsse und nicht von einem Teil dem anderen zwangs- weise auferlegt werden dürfe.

Nach dieser Rede Gandhis ist offensichtlich, daß er dem von der ersten Konferenz an- genommenen Verfassungsentwurf widerspre- chen wird. Es ist also vorläufig nicht abzusehen, wie die zweite Indische Konferenz am runden Londoner Tisch mit Gandhi und seinen An- hängern als Teilnehmer zu einem einheitlichen Beschluß gelangen soll.

Die Schule des Bürgerkriegs.

Gottlosenuniversität in Leningrad. — Bürgerkriegsschule in Podrowsk.

Moskau, 15. Sept.

In Leningrad wurde heute im Genossen- schaftsgelände eine Universität der Gott- losen eröffnet. Sie soll Werber für die Gott- losenbewegung im Dorfe ausbilden. Die Uni- versität ist für 300 Lehrer berechnet. Die Kurse dauern zwei Monate. Ebenso wurde dieser Tage in Podrowsk, der Hauptstadt der Wolgadeutschen Sowjetrepublik, eine kommuni- stische Universität eröffnet, deren Leh- sprache das Deutsche ist. Sie soll die Landes-Universität der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen sein und außerdem den deutsch- sprachigen Kolonisten innerhalb der Sowjet- union als Bildungsinstitut dienen. Zur Ein- schriftung sind weiter deutsche Staatsangehörige zugelassen, und man hofft, eine große Zahl der studierenden Jugend aus dem Reich, soweit sie kommunistisch denkt, nach Podrowsk hinüber- ziehen zu können. Die Auswahl der Studenten deutscher Staatsangehörigkeit soll durch die deutsche Abteilung der Komintern geschehen, die auch die Reise nach Podrowsk und das Stu- dium, überhaupt den Aufenthalt in der Uni- versitätsstadt in der Hauptstadt bezahlt.

Der Zweck dieser Gründung ist klar: Man will in Podrowsk eine geistige Garde des Bürgerkriegs ausbilden und die jungen Studenten zu Propagandisten der Weltrevolu- tion erziehen. Das Vorlesungsverzeichnis ent- hält auch neben Vorlesungen über den Marxis-

mus und die Geschichte der deutschen Revolu- tion eine solche über die Taktik des Bürger- kriegs. Führende deutsche und russische Kom- munisten sind als Lehrer an dieser hohen Schule des Straßenkampfes vorgesehen, bevorzugt wer- den natürlich die bewährten Praktiker des Bür- gerkriegs. Leider ist nicht bekannt, welche akademischen Grade das Institut den erfolg- reichen Schülern nach bestandenen Examen verleihen wird.

Für unsere erprobten Straßenkämpfer bietet sich jedenfalls eine neue Möglichkeit, zu dem verdienten Lohn für ihre „Tätigkeit“ zu gelangen. Allen kann man nicht, wie es Thal- mann und Max Höls gefahd, die Ehre antun, daß man nach ihnen Panzerschiffe benennt oder sie zu Chefs von Kavallerieregimentern macht, aber einen Lehrstuhl an dieser ausgezeichneten Universität kann man sich schon mit foundsoviel erledigten Politiken verdienen. Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, wie hoch die Tage- löhne sind, wie hoch das Verdienst in der Bürgerkriegs- praxis sein muß, um zu einer Professur, einem Dekanat oder gar dem Rektorat in Podrowsk zu gelangen.

Diese Neugründung aber lehrt uns ein Weiteres: Sie zeigt, wie sehr ernst Moskau den Kampf um Deutschland nimmt. Auf dem frucht- baren Acker der Wirtschaftnot sieht es seinen Weizen heranreifen, und damit es zur Zeit der Ernte geerntet ist, bildet es an besonderen Uni- versitäten die Schnitter aus.

Die Frau ohne Schatten.

Bemerkungen zu Hofmannsthal's Textdichtung von Dr. Emil Raft.

Die lebenswürdige klare Grazie des Rosen- kavallertextes läßt den Theaterbesucher leicht dessen inne werden, was Hofmannsthal an Per- sonen und Vorgängen Strauß zur musikalischen Ausdeutung gestaltet hat; und es mag für den Ertrag eines Theaterabends dem üblichen Be- sucher wenig verschlagen, daß ihm dabei die wahre Unter- und Hintergründigkeit etwa der Marschallin Werdenberg und auch des Baron Otso auf Verdenau unumgänglich bewußt werden kann. Der Text (wobei Hofmannsthal schon früh parallel dazu eine Märchenovelle gleichen Gegenstandes niederschrieb, Juni 1914) oder sagen wir ehrfurchtsvoller: die Dichtung zur Oper „Die Frau ohne Schatten“ ist mit dem bloßen theatralischen Ablauf der Geschehnisse einer sinnvollen Märchenhandlung allzu ober- flächlich verlebendigt. Es scheint wünschens- wert, daß der Besucher von vornherein über den tatsächlichen Gang der Handlung auch einige Grundgedanken und -auseinandersetzungen vor Augen hat, um durch dieses ihn vom Nachsinnen entlastende Wissen zugleich umso freier zum Genuß der unerhört kunstvollen Strauß'schen Musik zu kommen.

Es fehlt vollkommen der Raum, an Hand des erhellenden Briefwechsels zwischen Dichter und Komponist die aufschlußreiche Genesis die- ses merkwürdigen und schwierigen Werkes auch nur annähernd darzulegen; zweierlei ist aber als wesentlich voranzuschicken. Nach Hof- mannsthal's eigenen Äußerungen kam es ihm darauf an, eine Dichtung zu schaffen, „wo es sich um Vätertum, um eine Goethe'sche Atmo- sphäre handelt“ (S. 3. 1912). Ferner Anfang Juni 1905: „Am Schluß von Akt II schwebt der Schatten in der Luft, die eine (Frau) hat ihn erwirkt (das muß wohl heißen: verwirkt; Druck- fehler des Briefbandes oder Schreibfehler des Dichters?), die andere ihn nicht rechtsgültig er- worben — dieser schwebende Handel und seine

Schlichtung durch ein salomonisches Urteil höherer Mächte, als deren Vorkämpfer „die Un- geborenen“, bildet ja das Zentrum des dritten Aktes: die große Szene der Kaiserin im Tempel; dies ist der geistige Kern des ganzen Stücks, von wo aus die Akte I und II ihr richtiges Licht erhalten. . . . Auch das Publikum darf vor dieses Wert nicht ohne Vorbe- reitung treten. Es wird unbedingt nötig sein, daß eine Einführung in die Dichtung dem Verständnis der ineinandergreifenden Motive und Symbole den Weg ebnet. Dies stand mir immer ganz klar vor Augen. Es ist hier eine ganze Welt gegeben, — doch umschreibt ein Verspaar von Goethe den innersten Gehalt davon: „von dem Geize, (so Hofmannsthal) das alle Menschen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet.“ Schon am 29. 3. 1911 weist Hofmannsthal darauf hin, daß es sich um keine Nachahmung, wohl aber in der „Frau ohne Schatten“ um eine Analogie zur „Zauberflöte“ handelt wie entsprechend beim „Rosenkavalier“ zum „tollen Tag“ von „Figaros Hochzeit“. Und am 1. 8. 1917 bezeichnet der Dichter, den Richard Strauß gelegentlich sinnvoll seinen „lieben Da Ponte“ nennt, den Schluß des „Rosenkavalier“ als eine sentimentale Situation, während die der „Frau ohne Schatten“ eine heroisch-seelen- volle sei, der Atmosphäre des „Sibello“ oder der „Zauberflöte“ verwandt.

Mehrere große Geisteskräfte treten mit ihren Personen und Kraftausstrahlungen einander im Werk gegenüber: die Welt des Geistesfürsten Keifobad, der selbst nicht auftritt, aber als streng und gerecht doch plätschend wird; sein Kind die Kaiserin, eine Fee, die ihren Kreis ver- lassen hat, um erst nach langen Lauerungs- wegen zum erlebten reinen Menschtum zu gelangen. Der Vöte Keifobads als Mittler seines Willens. Die Amme, das Symbol des Dampfen und Boshafens, ist nur Dienerin der Keifobadwelt, ohne deren Verhältnis für die Menschen „eine Gaunerin bin ich unter Gau- nern.“ Sie verachtet die Menschen höhnischend als Kieftropfen und Wolke, aber es ist ihr Schick- sal, immer wieder unter die Verhafteten gemischt zu werden.

Demgegenüber der Bezirk des Menschentums: zunächst seine sozial höchste Verförperung der Kaiser der südböhmischen Inseln: „er ist ein Jäger und ein Verliebter, sonst ist er nichts.“ Um seiner sittlichen Verquickung willen, (die Geliebte nur als Spielzeug, nicht als Gattin gewertet zu haben) wird er mit Ver- se- einung bestraft, aus der die sich selbst opfernde Kaiserin ihn, der sie zur Mutterschaft hätte erwecken müssen, erlöst.

Der sozial tiefer liegende Kreis, gezeichnet in der Figur des Färbers. Er selbst ist im Grunde arglos und behaglich, auch gutmütig, über die Mißere der Brüder einigermaßen er- hoben, der Typus des väterlichen, Sorgenden, Verstehenden und Altruistischen, dabei primitiv bis zum Jähzorn und dann physisch fürchtbar. Die Färberin: unbefriedigt von ihrem Sein, verdrossen, weil ohne Erkenntnis einer sittlichen Verpflichtung, voll naive weiblicher Sehnsucht „nach unverfäglichem Reiz, nach Macht ohne Schranken über die Männer.“ Ihre Verquickung das Verschweigen: „abzunt Mutterschaft auf ewige Zeiten von demem Weibe! Dahinzu- geben mit der Gebärde der Verachtung die Västigen, die noch nicht geboren sind.“

Der dritte Kreis (um grob trennend zu charak- terisieren, ohne die an sich wesentliche Zartheit des Valeurs zu schonen) die Manifestationen der gemeinen sittlichen Idee: die Ehre der Wächter in der Stadt und die der Ungeborenen, wozu der Vöte und der Falke gleichfalls gezählt werden dürfen. „Die Frau ohne Schatten“ ist nicht mehr und nicht weniger (um es banal aus- zusprechen) als eine Verherrlichung der Ehe und ganz besonders des Elternturns. Barats Sein ist für die Kaiserin die Verlebendigung des reinen Menschturns, das schließlich sich und alles seine höchste Verwirklichung Hemmende überwindet und damit den eigenen inneren Wert bestätigt. Die sittliche Verquickung liegt beim Kaiser und der Färberin, die operbereite Ueberwindung bei Barak und der Kaiserin. Die höchste Wertung wird der Idee des Menschen zuteil, wenn die geisterentkommene Kaiserin sich von ihrer Amme trennt:

„Amme, auf immer
scheid' ich mich von dir.“

Was Menschen bedürfen, du weißt es zu wenig, worauf ihrer Herzen Geheimnis zielt, dir ist es verborgen. Mit welchem Preis sie alles zahlen, aus schwerer Schuld sich wieder erneuen, dem Phönix gleich, zu ewigem Leben, zu ewigem Leben, sich immer erheben — kaum ahnen sie's selber — dir kommt es nicht nah. Ich gehöre zu ihnen, du taugst nicht zu mir!“

Zweimal wird eindeutig ausgesprochen, was die Idee des Gedichts sei, das das österreichische Zaubermärchen in unserer Zeit bedeutungsvoll fort- setzt; in den Chören der Wächter der Stadt und in den Chören der Ungeborenen am Schluß. Die Wächter verkünden:

Ihr Gatten in den Häusern dieser Stadt, liebet einander mehr als euer Leben und wisset: nicht um eures Lebens willen ist euch die Saat des Lebens anvertraut, sondern alle in eurer Liebe willen! Ihr Gatten, die ihr liebend euch in Armen liebt, ihr seid die Brücke, überm Abgrund aus-

gepannt, auf der die Toten wiederum ins Leben gehn! Geheligt sei eurer Liebe Wert!“

Und die Ehre der Ungeborenen deuten in Versen Goethe'scher Melodik Kinder als den Sinn aller Zweckhaftigkeit unter Menschen (gleich- zeitig gerichtet an die selbstlich irregewagene Paare Kaiser - Kaiserin, Barak - Färberin, mit Ausblick nach rückwärts und vorwärts):

„Vater, dir drohet nichts, sieh, es schwindet schon Mutter, das Angstliche, das euch beirrt. Wäre denn je ein Fest, wären nicht insgeheim wir die Geladenen, wir auch die Wirte!“

In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(19. Fortsetzung.)

Fahrt durch das goldene Tor.

Die Ankunft in San Franzisko. — Ohne einen Cent auf amerikanischen Boden.

Am Morgen des 2. Juli — der Sturm hatte die ganze Nacht hindurch gewütet und die Stimmung des „Abschiedsabends“, der durch das Kapitänsdiner u. ein Kabarett gefeiert wurde, erheblich herabgedrückt — war die See verhältnismäßig ruhig. Dafür durchschwärmten die wilden Gerüche das Schiff. Angeblich waren wir durch das Unwetter so weit von unserem Kurs abgetrieben worden, daß es nicht möglich wäre, vor 6 Uhr abends in San Franzisko einzufahren. Das bedeutete eine weitere

Bogen spannen; sie wird, mit ihrer Länge von fünf Meilen, die größte Brücke der Welt sein. Aber noch konnte mit dem Bau nicht begonnen werden, denn noch ist es nicht gelungen, an einer bestimmten Stelle der Bucht, just da, wo wir eben vorüberfahren, auf Grund zu stoßen.

Flinte Fährboote ersehen fürs erste die fehlende Verbindung. Drei, vier von ihnen sind ständig in beiden Richtungen unterwegs, denn der Verkehr zwischen den verschiedenen Teilen der Bucht ist außerordentlich reger. 51 Millionen Menschen haben im letzten Jahre das Fährhaus von San Franzisko passiert.

Mitten in der Bucht, gerade zwischen San Franzisko und Sausalito, liegt die Insel Alcatraz. Ihre dichtbewaldeten Ufer verraten nichts von der düsteren Bestimmung, der sie dient: sie birgt das größte Militärgefängnis der Union, wo die „Lebenslänglichen“ ihre Tage beschließen. Im Kriege besand sich hier auch das Konzentrationslager der Deutschen. Keine Mauer schließt die Gefangenen von der Außenwelt ab. Eine reißende Strömung, die das Eiland umfließt, sorgt weit wirksamer als Eisen und Stein es vermöchten, für sichere Verwahrung.

Der „Präsident Wilson“ macht eine Drehung nach rechts, wir sind im Hafen. Erstarrt genieren wir den unerhörtesten Anblick der Welt. In der prallen Nachmittagssonne bant sich das königliche San Franzisko vor uns auf. Wolkenkratzer neben Wolkenkratzer drängt sich dicht heran ans Meer, pflanzt sich fort von hier, soweit das Auge reicht hügelan, erfüllt den ganzen Horizont, Teufel vermaßt sich mit Natur zu einem einzigartigen Wunder.

Das Ziel unserer vierzehntägigen Fahrt ist erreicht.

Es war 6 Uhr nachmittags geworden, ehe nach Erledigung der sehr umständlichen Quarantän- und Einwanderungsformalitäten der „Präsident Wilson“ an einem der zahlreichen Piers festlegen konnte, die wie ein Strahlenkranz die Bucht umgeben, auf der sich San Franzisko weit hinein in die Bucht vorstreckt. Noch

ehe wir das Schiff verlassen konnten, war eine Menge von Besuchern an Bord gekommen, die die von weiter Fahrt heimgekehrten Passagiere begrüßten. Mich erwarteten nicht weniger als zehn mehr oder weniger gewichtige Persönlichkeiten: ein Direktor der Dollarlinie, der sich um die Sicherung meiner Weiterreise bemühte; ein Vertreter der Boeing Air Co., auf deren Flugzeug ich in zwei Stunden den 2000-Meilen-Flug nach Chicago antreten sollte und der den Flugchein für mich bereit hielt; ein Vertreter der Pennsylvania Railroad Co., der mir mein Pullmandbillet für meine morgige Nachtfahrt von Chicago nach Pittsburgh überbrachte; ein Vertreter der United States Lines, mit meinem Schiffsbillet für den „Leviathan“, auf dem ich übermorgen New York verlassen sollte; ein Photograph und fünf Reporter der großen San Franziskoer Zeitungen.

Der Photograph nahm mich zuerst hopp; ich mußte ihm hinauf an Deck folgen, und hier verschwendete er für mich gut ein halbes Dutzend Platten; er knipste mich trümmern auf die Reeling lehrend, lustig die Wüste schwingend, winkend, die Bootstreppe hinabsteigend, und was weiß ich in welchen verschiedenen Positionen noch. Denn, so erklärte er, jede Zeitung wolle eine andere Aufnahme haben. Dann kamen die Reporter dran. Ich verammelte sie im kleinen Salon um mich und erzählte ihnen ausführlich von meiner bisherigen Reise. Ich unterhielt mich sehr gut mit meinen kalifornischen Kollegen, und sie dankten mir zum Schluß herzlich für die Bereitwilligkeit, mit der ich ihnen die erbetenen Auskünfte erteilt hatte. Freilich machten sie davon wenig tatsächlichen Gebrauch, denn wie die mir später nach Hause gesandten Zeitungsausschnitte beweisen, zogen sie die Produkte ihrer eigenen Phantasie meinen

sachlichen Angaben bei weitem vor. Daß ich in einem der Berichte als Professor der Philosophie der Universität Heidelberg und Herausgeber einer großen Berliner Zeitung bezeichnet wurde, während in einem anderen meine Reise als eine zwischen meiner Frau und mir ausgetragenen Wette dargestellt wurde, mag als Beispiel für die phantastische Verdrehung genügen.

Indessen trat aber der Ernst des Lebens wieder an mich heran: Ein schwerwiegender Umstand bedrohte meine Weiterreise — ich betrat den Boden Amerikas

ohne einen Cent in der Tasche.

Die letzten paar Dollars hatte ich eben an die chinesischen Stewards verteilt. Wohl hatte ich schon von Yokohama aus um Geld telegraphiert, das mir nach Honolulu geschickt werden sollte — aber dort war nichts für mich angelangt, so daß ich in einem neuen Kabel meine Bitte wiederholte und um Ueberweisung nach San Franzisko ersucht hatte. Jetzt hielt ich das Antwortelegramm in der Hand; es besagte, daß das Kabel aus Yokohama unverständlicherweise nicht eingetroffen war und daß, da nur eine bankmäßige Ueberweisung möglich sei, das Geld zwar abgegangen sei, aber vermutlich nicht rechtzeitig in San Franzisko eintrafen würde. Tatsächlich beschäftigte mich der Direktor der Dollarline, daß bisher für mich nichts erledigt worden sei.

Ich besah in San Franzisko nicht einen einzigen Bekannten und selbst wenn einer meiner hier beheimateten Mitspassagiere bereit gewesen wäre, mir auszuweichen, so hätte er doch jetzt, um 6 Uhr abends, die erforderliche Summe gewiß nicht in der Tasche gehabt. Und in zwei Stunden ging mein Flugzeug.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Der franz. Botschafter in Berlin, de Margerie, wurde gestern vom Reichspräsidenten empfangen zur Entgegennahme seines Abschiedsbriefes. In den Empfang schloß sich ein Frühstück in kleinem Kreise, an dem außer den leitenden Beamten der französischen Botschaft und des Auswärtigen Amtes, sowie der Umgebung des Reichspräsidenten, u. a. Reichsfürst Dr. Brüning, Reichstagspräsident Loebe, Reichsfinanzminister Dietrich und Oberbürgermeister Dr. Sahm teilnahmen.

Nacht an Bord und das Scheitern des von der Dollarlinie inszenierten weiteren Reiseplans. Eine Bestätigung dieser Schauermärchen war eben wenig authentisch zu erhalten wie ein Dementi. Es stellte sich heraus, daß auch die Zeitung des Schiffes erst gegen Mittag genau wissen würde, woran wir sind.

Um 11 Uhr mittags erlöste der Gong zum letzten Lunch an Bord. Ich fürzte in den Speisesaal und ergriff die Speisekarte vom nächstliegenden Tisch; aufatmend ließ ich sie wieder sinken.

Ich war gerettet. Die Entfernung von San Franzisko hatte um 12 Uhr mittags nur noch 55 Meilen betragen! Selbst im ungünstigsten Falle müßten wir spätestens um 4 Uhr nachmittags den Hafen erreichen.

Eine Verspätung von „nur“ 58 Stunden — wahrlich, ich war auf dieser Ueberfahrt beiseite geworden!

Gleich nach der Mahlzeit stürzte ich aufs Sonnendeck, Möven, die untrüglichen Boten der nahen Küste, umspielten das Schiff. Fern am Horizont tauchten aus dem Sonnennebel schattenhaft graue Felsen auf — das Festland von Kalifornien.

Die ersten Häuser tauchten auf. San Franzisko präsentiert sich uns sozusagen von der Rückseite. Denn nur die Ausläufer der Stadt erstrecken sich gegen das offene Meer hin, sie steigt terrassenförmig von der Bai auf, die sich jenseits des Vorgebirges versteckt, auf das wir jetzt aufsteuern. Zwischen den weißen Häusern und den schwarzen Lagerhäusern grüßt — unerwarteter Anblick an der Schwelle der Neuen Welt! — eine große, graue Windmühle.

Der Proviantoffizier, Mr. Hofmann, ein gebürtiger Rheinländer, aber seit dreißig Jahren in San Franzisko zu Hause, zieht mich auf die andere Seite.

Wir fahren im Schatten des Mount Tamelpais, der sich weit ins Meer vorstreckt. Die Trasse einer Zahnradbahn, die zur Höhe führt, zeichnen schwarze Striche in den langgestreckten, gelben Berggründen. Allein, die Bahn hat, wie Mr. Hofmann erklärt, ihren Betrieb eingestellt; man fährt jetzt auf einer neuen Autostraße viel bequemer hinauf.

Unter Mount Tamelpais, in einer stillen, geschützten Ecke der Bai, liegt Sausalito, das Dorf der Millionäre.

Die Reichtümer der reichen Kalifornier haben hier ihre prunkvollen Willen. Ein fürstlicher Besitz reicht sich an den andern, bis nach Beverton, im innersten Winkel des Golfes von San Franzisko.

Von Sausalito hinüber nach San Franzisko soll in kurzer Zeit die Golden Gatebrücke ihre

Eine Spur der Attentäter?

Kommunistischer Agitator in Verdacht.

Budapest, 15. Sept.

Wie die Polizei mittels, ist im Laufe der Untersuchungen über den Eisenbahnanschlag bei Bia-Torbagg, die Tag und Nacht fortgesetzt werden, heute früh eine wichtige Wendung eingetreten. Die Polizei verdächtigt einen Mann, der sich zur Zeit im Auslande aufhält, früher aber des öfteren mit der Polizei in verschiedenen Angelegenheiten zu

kommunistischen Agitator, dem bisher nichts habe nachgewiesen werden können und der von der Polizei trotz mehrfacher Verdächtigungen stets habe freigelassen werden müssen. Es sei festgestellt worden, daß sich Lejnik in letzter Zeit in der Slowakei und in Prag aufgehalten habe. Die dortigen Polizeibehörden seien ersucht worden, Lejnik ausfindig zu machen. Gewißheit herrscht darüber, daß die Attentäter mit einem Auto an den Tatort ge-



Die Trümmerstätte bei Bia-Torbagg.

fahren hat. Der Verdacht scheint begründet zu sein, denn eine Reihe von Angaben weist mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß er an dem Eisenbahnanschlag irgend einen Anteil hat. Die Polizei hofft, über diese Spur die Urheber bezw. die Täter ausfindig machen zu können.

Wie „Uj Nemzedek“ unter großer Aufmachung mittelt, verdächtige sich der Verdacht der Budapest-Polizei dahin, daß der Urheber des Eisenbahnanschlags bei Bia-Torbagg der Elektrotechniker Julius Lejnik sei. Es handele sich bei Lejnik um einen gefährlichen

Agitator, der sich in der Nähe slowakischer Grenze aufhalten soll. Alle Wahrscheinlichkeit nach sind sie über die nahe slowakische Grenze entkommen.

Das Staatsbegehren der 25 bei dem Eisenbahnanschlag ums Leben gekommenen Personen findet unter allgemeiner Nationaltrauer am Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Decker Generalwaise aus statt. An der Trauerkundgebung nehmen außer den Vertretern der Behörden zahlreiche Delegationen aus dem ganzen Lande, sowie viele gesellschaftliche Vereinigungen teil.

Unter dem Meer nach Afrika.

Das Tunnelprojekt von Gibraltar.

!! Barcelona, 15. Sept.

An sehr klaren Tagen sieht man von Gibraltar aus die Küste Afrikas. Im Westen liegt der riesenweite Atlantische Ozean, im Osten das Mitteländische Meer und im Süden Afrika, der schwarze Erdteil, ein Land der Sonne, der Reichtümer und der Wüste. Ein Land vergangener

und sterbender Kulturen, aber auch ein Land der Zukunft verbrat sich hinter dem dunklen Streifen am Horizont. Hier, an der Straße von Gibraltar, berührt Afrika beinahe Europa. Ueber diese Brücke wanderten die Völker hinüber und herüber. In wechselvollem Kampfe stießen und stoßen hier zwei Welten aneinander. Der Kampf geht weiter — auch jetzt noch, auch ohne Abdel Krim.

Weitschauende Männer wissen, die große Bedeutung Afrikas vor Augen, diesen zum ewigen Kleinkrieg entarteten Kampf in Nordafrika zu übersehen. Denn — gemollt oder ungemollt — Europa und Afrika rücken einander näher. Diese Männer haben an den Riesenprojekten weitergearbeitet, die eines Tages den Interessen beider Länder dienen sollen. Es geht um den Tunnel nach Afrika. Die Entfernung von Gibraltar nach Tanger ist nur halb so groß wie die von Dover nach Calais, und unserer Technik bietet sie heute keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr.

Der Gedanke der Untertunnelung der Straße von Gibraltar ist nicht neu, aber er ist noch nie so viel besprochen worden wie gerade in der letzten Zeit. Bereits vor zwölf Jahren gründete Rubio y Bellor in Barcelona ein Komitee. Die Pläne, die schon damals ausgearbeitet vorlagen, haben sich bis heute nur wenig geändert. Der Tunnel soll von Spanien ausgehen, ein wenig westlich von Tarifa, und in gerader Linie nach Marokko, und zwar nach einem Pfad südlich von Tanger, führen. Er wird etwa 32 Kilometer lang sein und in einer Tiefe von 250 bis 500 Meter verlaufen. Fünf Jahre soll an diesem Tunnel gebaut werden. Der Kostenaufwand beläuft sich im Voranschlag auf 500 Millionen Peseten oder 14 Milliarden Franken.

Die Zahlen hören sich riesenhaft an, vor allem bei uns, die wir nähere Sorgen und Verwendungsmöglichkeiten für dies Geld hätten, als Tunnels nach Afrika zu bauen. Aber andere Zahlen zeigen uns wieder die Vorteile: 120 Züge können — und sollen — jeden Tag den Tunnel passieren. Wenn man nun rechnet, daß jeder Zug im Durchschnitt 1000 Tonnen Waren mit sich führt, dann beläuft sich der Güterumschlag auf täglich 120 000 Tonnen.

Wer einen Blick auf die Verkehrskarte wirft, kann ersehen, welche große Bedeutung dieser Plan einer direkten Verbindung von Mittel- und West- und Innerafrika sind uns um ein Bedeutendes näher. Der Sudan, Marokko, Senegal liegen offener da, denn je. Noch mehr zu bedenken: Dieser Tunnel vermittelt den direkten Weg nach Südamerika. Wer von Rio kommt oder von Buenos Aires, der schiffet sich nicht mehr nach einem entfernten europäischen Hafen ein, sondern fährt mit dem Schiff nach Dakar, steigt dort in einen durchgehenden Zug und landet vergnügt in Madrid, Paris oder Berlin.

Es mag merkwürdig klingen, daß gerade jetzt, wo jeder andere Kopfschmerzen hat, man sich mit der Ausführung eines solchen Planes befaßt. Man vergesse eines nicht: Es handelt sich nicht nur um wirtschaftliche Perspektiven, die sich hier aufstun, es geht auch hier nicht ohne Politik. Der allem Frankreich, dem Spanien nach der Revolution geneigter ist, hat im Interesse seines afrikanischen Besitzes das größte Interesse an einer festen Verbindung mit dem schwarzen Kontinent. Und bei Italiens und Englands Nachbarschaft ist der Seeweg über das Mittelmeer nicht hundertprozentig sicher. Und Geld hat Frankreich auch.

Badische Rundschau.

Die nächste Sitzung des Landtags.

Am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, tritt der Landtag wieder zusammen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bekanntgabe der Eingänge. 2. Mündliche Berichte des Haushaltsausschusses und Beratung über das Gutachten der Sparkommission in Verbindung mit der Darstellung der Stellungnahme des Staatsministeriums, sonstigen Regierungsmittelungen und den einschlägigen Anträgen und Gesuchen. 1. Ministerium des Kultus und Unterrichts, Berichterstatter Abg. Dr. Föhr. 2. Justizministerium, Berichterstatter Abg. Dr. Wolfhard. Weitere Gegenstände vorbehalten.

Kultusminister Dr. Schmitt stellvertretender Justizminister.

Das Staatsministerium hat beschlossen, bis zur Neuwahl des Justizministers durch den Landtag den Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Schmitt, zum Vertreter des Justizministeriums zu bestellen.

Neue Auszahlung des Gnadenvierteljahres.

Nach den Vorschriften der Reichsbesoldungsordnung steht den Hinterbliebenen von Beamten und Ruheföhrern das Recht auf Auszahlung des Gehaltes des Verstorbene(n) auf die Dauer von drei Monaten zu. Der Reichsfinanzminister hat zum Zwecke der Erleichterung der Familienangehörigen angeordnet, daß das Gnadenvierteljahr anstatt bisher in einer Summe in sechs Monatsraten ausgezahlt wird. Das erste Viertel kann an die Hinterbliebenen unmittelbar nach dem Todesfall gezahlt werden. Die nach dem Tode fälligen Dienstbezüge des Sterbemonats stehen den Erben zu.

Rektor Weismehl tritt in den Ruhestand.

Dr. Heideberg, 15. Sept. Wie amtlich mitgeteilt wird, tritt Rektor Johann Weismehl am 1. Dezember in den Ruhestand. Er war am 1. Januar 1930 als Hauptlehrer an der Landhauhschule zum Rektor ernannt worden. Weismehl wurde am 8. August 1866 in Dossenheim geboren und ist seit 9. April 1888 im Lehrfach tätig. Er übte sein Amt u. a. in Klashausen (Amt Werheim) und in Trientz (Amt Mosbach) aus, war am Lehrerseminar in Karlsruhe tätig, um dann am 24. April 1897 sein Amt in der Landhauhschule zu übernehmen. Mit ihm wird ein ausgezeichnete Lehrer aus dem Schuldienst scheiden, der sich großer Beachtung erfreut.

Kraftwerke am Oberrhein.

11. Säckingen, 15. Sept. Auf der in Bregenz stattgefundenen 16. ordentlichen Hauptversammlung des Rheinisch-Schwarzwald-Konstanz machte Oberregierungsrat Altmayer auch einige Angaben über das von den Gemeinden am Oberrhein gewünschte Kraftwerk Säckingen, dessen Vorarbeiten sich immer wieder verzögern. Die geologischen Bohrungen sind nunmehr durchgeführt und Oberregierungsrat Altmayer glaubt, daß die endgültige Planung, die in den letzten Jahren geändert werden mußte, in der nächsten Zeit wohl erfolgen könne. Auch für das Kraftwerk Wilsfelden werde wohl in der nächsten Zeit die Planvorlegung stattfinden.

Industriekrise im Hegau und im Seckreis.

11. Singen a. S., 14. Sept. Im Hegaugebiet und Seckreis gibt es jetzt nur noch wenige vollbeschäftigte Industriebetriebe. Die meisten Betriebe arbeiten nur noch an drei Tagen in der Woche und scheinen trotz der Kurzarbeit noch Entlassungen vornehmen zu müssen. Nur die bekannten Maggwerke in Singen haben die bisher übliche Arbeitszeit und den vollen Arbeiterstand beibehalten können. Bei all den Entlassungen und der Kurzarbeit in den anderen Betrieben scheint jedoch der Tiefstand der Krise noch gar nicht erreicht zu sein. Die Belegung der Fittingswerke soll sich in der nächsten Woche entscheiden, ob sie eine weitere Kürzung der Arbeitszeit, die schon seit dem 1. Mai nur drei Tage in der Woche beträgt, vornehmen will, oder ob weitere 20 Arbeiter zur Entlassung kommen sollen. Auch in Gottmadingen macht sich die wirtschaftliche Notlage immer mehr fühlbar. In der Maschinenfabrik Fahr A.-G. wird vorerst bis Ende des Jahres nur noch an drei Tagen der Woche gearbeitet. Die Großbrauerei Wlger A.-G. wird vom heutigen Montag ab die fünfjährige Arbeitszeit mit täglich sieben Stunden einführen.

Verfälschte Benzinkontrolle an der Grenze.

11. Strach, 14. Sept. Nach einer neuen Verfügung des Reichsfinanzministers darf ab 12. September in Kleinen Grenzverkehr ein deutsches Auto seinen Benzindbedarf nicht mehr in der Schweiz decken, sondern es muß, damit der Benzinzoll nicht umgangen wird, auf der deutschen Seite seinen Benzindbedarf decken. Dieser kostet je Liter 41,5-45,5 Pfennige bzw. 52-57 Cts., während in der Schweiz nach der neuesten Benzinzinsreduktion der Liter nur 33 Cts. kostet. Jedes die Schweizer Grenze passierende deutsche Auto muß in Zukunft auf der Hin- und Rückfahrt seinen Benzinvorrat feststellen lassen. Nicht be-

troffen von dieser Maßnahme sind Automobile, die sich länger als einen Tag in der Schweiz aufhalten. Die neue Verordnung bedeutet in gleicher Weise für die ohnehin überlasteten Zollbeamten wie für das Publikum eine unnötige Behinderung sowie eine neue wirtschaftliche Belastung.

Gautag des Zentralverbandes der Badischen Angestellten.

(.) Triberg, 14. Sept. Der hier abgehaltene 11. Badische Gautag des Zentralverbandes der Angestellten war sehr gut besucht. In län-

Innenministerium u. Spargutachten

Einschneidende Sparmassnahmen in der badischen inneren Verwaltung

Sieben hat das Ministerium des Innern seine Stellungnahme zu den Anträgen der Sparkommission, die unter Zustimmung des Staatsministeriums erfolgt ist, dem Landtag vorgelegt. In der Frage

der Verwaltungsreform

bemerkte das Innenministerium, daß es die verschiedenen Vorschläge auf Bildung von 27 Amtskörperschaften, auf Beibehaltung der Landeskommissionen, auf Änderung der Gemeindeordnung (Einbürgerrechtssystem) später prüfen werde. Die vorgeschlagene Angliederung der Bezirksräte und Bezirksrätinnen an die Bezirksämter wird gebilligt, dagegen diejenige der Kreisräte an die Bezirksämter abgelehnt. Dem Vorschlag der Vereinigung gleichartiger benachbarter kleiner Gemeinden zu einer Gemeinde und Wahl eines gemeinsamen Bürgermeisters wird beigestimmt. Was das Spargutachten über die Besoldung der Gemeindebeamten angeht, so weist das Ministerium auf das Notgesetz vom 9. Juli 1931 hin, wonach Gemeindebeamte nicht höher wie gleich zu bewertende Landesbeamte bezahlt werden dürfen. Weiterhin ist das Ministerium damit einverstanden, daß grundsätzlich Handels- und Handwerkskammern zu einer Kammer zusammengelegt werden sollen.

Was die vorgeschlagene Stelleneinsparung anbelangt, so erklärt sich das Innenministerium damit einverstanden; auch wird der Wegfall der mit technischen Referenten besetzten Ministerialratsstellen ausgedrückt, desgleichen der Wegfall einer weiteren Ministerialratsstelle nach Auflösung der Bauabteilung. Zustimmung findet, daß an Stelle von elf Oberregierungsräten und 17 Regierungsräten künftig nur acht Ober- und zwölf Regierungsräte vorhanden sein sollen. Der versicherungstechnische Referent soll eingepart werden, die Stelle eines zweiten Oberregierungsrats in der Abteilung für Gesundheitswesen soll nicht mehr besetzt werden, der zweite medizinisch-technische Referent soll fortfallen, desgleichen eine Oberregierungsratsstelle für einen veterinärtechnischen Referenten.

Die Pressestelle der badischen Regierung

soll, wie das Staatsministerium bestimmte, künftig nur noch mit einem Regierungsrat (bisher drei) besetzt werden; die Sparkommission hatte zwei Regierungsräte vorgeschlagen. Die Pressestelle soll mit sofortiger Wirkung dem Staatsministerium angegliedert werden. Vorgeschlagene Einsparungen in der Besetzung des mittleren und unteren Dienstes werden ebenfalls gebilligt. Die Einnahmen des Ministeriums aus Sporteln und Gebühren sollen noch gesteigert werden, so auch beim Verwaltungsgerichtshof. Bei letzterem ist eine Gesetzesänderung dahingehend in Vorbereitung.

Was die von der Sparkommission vorgeschlagene

Aufhebung von Bezirksamtern

anbelangt, so erklärt das Innenministerium, die Aufhebung des Bezirksamts Pfullendorf und die Zuteilung zum Amtsbezirk Ueberlingen, sowie die vorgeschlagene Aufhebung der Amtsbezirke Ettlingen, Wiesloch und Weinheim könne heute noch keine Entscheidung erfahren, bis die Einzelberechnung über die Ersparnis vorliegt. Zustimmung findet der Vorschlag, die Zahl der gehobenen mittleren Beamten um 35 zu vermindern und einen großen Teil der behördlichen Geschäfte, bisher von mittleren Beamten verrichtet, künftig Beamten des einfachen Dienstes zu übertragen.

Einsparungen bei der Polizei

sind ebenfalls in Aussicht genommen. Zwar soll von der vorgeschlagenen Einsparung von 30 Köpfen in der Polizei Abstand genommen werden, dagegen werden 40 Stellen bei der Kriminalpolizei gestrichen. Ist eine Einsparung auf diese Weise nicht möglich, wird die von der Sparkommission vorgeschlagene Verschmelzung der Kriminalpolizei und Fahndungspolizei durchgeführt. Eine scharfe Nachprüfung des hohen Sachbedarfs wird angeordnet. Bei den vielen Verletzungen soll künftig Zurückhaltung geübt werden. Weiter soll veranlaßt werden, die von der Sparkommission geforderte Gehaltersparnis von 500 000 Mark im Polizeietat durchzuführen. An dem bisherigen Zustand der Gendarmerie soll keine Änderung eintreten, dagegen soll einer der beiden Gendarmeriemajore eingepart werden.

Was die Arbeitshäuser anbelangt, so soll erreicht werden, daß die Arbeitsanstalten sich wirtschaftlich selber tragen durch Einsparung des Personals und Abkehr von arbeitstherapeutischen Methoden. Die Bezirksarztsstelle von Oberkirch soll nicht mit Oberburg, sondern mit Keil vereinigt werden. Ferner wird die Vereinigung der Bezirksarztsstellen Staufen mit Mühlheim, Adelsheim mit Mosbach, Wertheim mit Tauberbischofsheim und Schopfheim mit Säckingen in Betracht kommen. Mit dem Fortfall der Stelle im auf-

gehenden Ausführungen erhaltete Gauleiter Schneider den Tätigkeitsbericht unter Hervorhebung, daß die wirtschaftliche Krise auch die Lage der Angestellten außerordentlich verschlechtert habe. Die Arbeitnehmerschaft müsse mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die staatspolitischen Rechte verteidigen. Der Redner forderte ein Berufsabschlussgesetz und stellte weiterhin eine Erhöhung der Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahr um nahezu 3000 fest. Danach folgte der Jugendbericht, den Oberle, Karlsruhe, zur Kenntnis brachte und der ebenfalls eine starke Mitgliederzunahme feststellen konnte. Nachdem sich noch Abg. Rüdert über die Krise ausgesprochen hatte, wurde der Gautag geschlossen. Am Sonntag fand eine öffentliche Kundgebung statt, in dessen Mittelpunkt ein Referat des Verbandsvorstandes Urban, Berlin, über „Wirtschaft und Gewerkschaft“ stand.

Zahl der Bezirksärzte

um zwölf verringert. Die Bezirksärzte sollen grundsätzlich volle Bezüge erhalten, wobei die Anrechnung einer beruflichen Ausübung der Praxis auf das Dienstalter erfolgen kann. Sämtliche Gebühren sollen in die Staatskasse fließen. Privatpraxis soll ihnen grundsätzlich offen stehen, als eine Einschätzung für besondere, mit ihrem Beruf verbundene Aufgaben. Was die

Heil- und Pflegeanstalten

anbelangt, so wird das Ministerium des Innern eine Jahresersparnis von 1,1 Millionen RM. durchführen. Der hohe Zuschuß für die Landesfrauenklinik soll unter allen Umständen verringert werden. Die von der Sparkommission vorgeschlagene Bergesellschaftung der Badeanstalten wird abgelehnt. Sie sollen als Wirtschaftsbetriebe angelegt werden mit der Forderung, sich selbst zu tragen. Hinsichtlich der Bezirksärzte wird dem Vorschlag zugestimmt, die Zahl der beamteten Tierärzte durch Zusammenlegung der Bezirke zu beschränken, mindestens auf die Zahl der Amtsbezirke. Die Dienststellen sind durch eine scharfe Kontrolle bereits erheblich vermindert worden.

Der Landwirtschaftskammer

wird für den Rest des laufenden Geschäftsjahres kein Zuschuß mehr gewährt; der bisherige Zuschuß soll herabgesetzt und es soll geprüft werden, ob der Staat die Förderung der Landwirtschaft der Landwirtschaftskammer in weitem Umfang überträgt. Ersparnisse bei der Versuchsanstalt Augustenberg und beim Weinbauinstitut werden ausgenutzt, desgleichen bei anderen landwirtschaftlichen Abteilungen. Die landwirtschaftlichen Lehrbetriebe Hochburg und Augustenberg sollen der Landwirtschaftskammer überlassen werden.

Was das gewerbliche und kaufmännische Schulwesen anlangt, so wird der Vorschlag, es dem Landesgewerbeamt zu unterstellen, abgelehnt. Nicht widerprochen wird dem Vorschlag, den Staatsbeitrag zu den Handwerkskammern zu streichen. Der Zuschuß zum Badischen Verkehrsverband soll beibehalten werden. Die Aufgaben des Oberrechnungsamts werden vom Landesgewerbeamt übernommen werden. Einsparungen sind hier geplant, wie beim Statistischen Landesamt. In dem eigenen Badischen Landesversicherungsamt soll festschlagend werden. Die Vereinigung der vier Oberversicherungsämter zu einem Amt wird abgelehnt. Die vorgeschlagene paritätische Wirtschaftsführung bei Landesversicherungsamt und Krankenkassen wird für berechtigt

gehalten, desgleichen die Einschränkung des Aufwands für die Gebäudeversicherungsanstalt. Auch beim Gewerbeaufsichtsamt sollen Einsparungen durchgeführt werden.

Die Vorschläge zur Geschäftsvereinfachung

werden im allgemeinen gutgeheißen. Zu dem Vorschlag, daß die Ergriffung der verwaltungsgerichtlichen Klage die Beschwerde im Verwaltungsverfahren ausschließen soll, und umgekehrt, wird mitgeteilt, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung ist. Eine Einschränkung der Bezirksratsmitglieder auf 6-9 Personen erachte man möglich. Hinsichtlich der Taxen und Sporteln ist ebenfalls ein Gesetz in Vorbereitung, das die Erhöhung vorzieht.

Weitere Brände im Seckreis.

! Wehrloch, 15. Sept. In der Nacht auf Montag brach im Holzchopf des Landwirts Theodor Reichle in Wasse Feuer aus, das sich rasch auf das gesamte Anwesen ausbreitete und die bis auf die Grundmauern einäscherte. Der Schaden ist groß, aber zur Hauptzeit durch Versicherung gedeckt. Brandstiftung wird vermutet.

Ueberlingen, 15. Sept.

In Ueberlingen, 15. Sept. In der Nacht auf Montag brach in Ueberlingen ein Feuer aus, das sich rasch auf das gesamte Anwesen ausbreitete und die bis auf die Grundmauern einäscherte. Der Schaden ist groß, aber zur Hauptzeit durch Versicherung gedeckt. Brandstiftung wird vermutet.

Vorsicht beim Einlagern von Kartoffeln

Infolge der großen Niederschlagsmengen dieses Sommers ist der gesamte Kartoffelbestand sehr gefährdet. Oft ist die Fäulnis äußerlich nicht wahrnehmbar, weil die Knollen von innen heraus faulen. Es empfiehlt sich deshalb, die Kartoffeln, bevor sie eingelagert werden, nochmals in dünner Schicht an die Luft zum Trocknen hinzulegen. Beim Einlegen selbst sollte zwischen die Kartoffeln pulverförmiger, getrockneter Kalk gestreut werden, damit ein Weiterbreiten der Fäulnis verhindert wird.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das große atlantische Hochdruckgebiet ist nach dem Festlande vorgerückt und hat im Laufe der Nacht die Bewölkung über unserem Gebiet fast gänzlich aufgelöst. Durch die sehr fröhliche Ausstrahlung ereignete die Lufttemperatur sehr geringe Werte (in der Ebene 2 Grad, auf der Saar - 4 Grad). Unter der Herrschaft des hohen Druckes können wir mit einigen Tagen heiteren und trockenen Hochdruckwetters rechnen.

Wetterausblick für Mittwoch, den 16. Sept.: Fortdauer des heiteren und trockenen Hochdruckwetters. Deftliche Winde. Nachts sehr frisch (örtliche Strahlungsfröste), am Mittags warm (lokale Morgennebel).

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten für Donnerstag: Im wesentlichen Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Rhein-Wassersände, morgens 6 Uhr:

Basel, 15. September:	180 cm;	14. September:	181 cm.
Badshausen, 15. September:	260 cm;	14. Sept.:	258 cm.
Schnelldorf, 15. Sept.:	245 cm;	14. Sept.:	222 cm.
Rehlmühle, 15. Sept.:	+018 cm;	14. Sept.:	+007 cm.
Rehl, 15. September:	288 cm;	14. September:	409 cm.
Maxau, 15. September:	606 cm;	14. Sept.:	618 cm.
mittags 12 Uhr: 617 cm; abends 6 Uhr: 616 cm.			
Rehlmühle, 15. Sept.:	540 cm;	14. Sept.:	534 cm.

Kleine Rundschau.

mr. Auenheim, 14. Sept. (Bürgerauschuss.)

In seiner letzten Sitzung genehmigte der Bürgerauschuss hier eine Vorlage über die Erweiterung der Notstandsarbeiten im Gewann Bremerbrühl, wonach weitere 1000 Tagewerke mit einem Kostenaufwand von 8000-9000 RM. zur Ausführung kommen, durch welche zwei weitere Felder des projektierten Bebauungsplanes vollendet werden können. Der bisherige Aufwand betrug 20 500 RM. Wegen des Gesundheitsabbaues der Gemeindebeamten soll eine gütige Regelung durch persönliche Fühlungnahme versucht werden. Von den diesbezüglichen Auswirkungen der Notverordnungen wurde Kenntnis genommen.

1. Sasbach, 14. Sept. (Die Gehälter der Gemeindebeamten) werden durch Beschluß des Gemeinderats und Bürgerauschusses bedeutend reduziert; die Verkürzung beträgt ungefähr 1/3 bis 1/4 der bisherigen Vergütung. Die Gebäudesteuer beträgt 50 J. für das Betriebsvermögen muß 20 J. und für Gewerbe 3,75 A. entrichtet werden. Die Kartoffelernte fällt hier infolge der Nässe nicht gut aus, dagegen gibt es Äpfel in Hülle und Fülle und viele Bauernleute bekommen mehr Äpfel als Kartoffeln.

2. Dundenheim, 15. Sept. (Denkmalenthüllung.) In diesen Tagen sind die Arbeiten zur Errichtung des neuen Kriegerdenkmals in vollem Gang. Die Gemeinde stellt es, obwohl schon in den Kirchen beider Konfessionen Gedenktafeln für die Gefallenen angebracht sind. Das Denkmal wird am Sonntag, den 20. Sept. feierlich enthüllt werden.

3. Oberwasser, 13. Sept. (Die Lichtfrage.) Nachdem der Lichtvertrag mit dem Elektrizitätswerk Acher schon längere Zeit abgelaufen war, sind Verhandlungen gepflogen worden. Von Seiten des Werkes wurde ein neuer Vertrag ausgearbeitet, wonach eine Pauschalsumme per Lampe festgelegt werden sollte, was für die Stromabnehmer eine höhere Be-

lastung bis zu 50 Prozent ausmachen würde. Eine solche Mehrbelastung kann die Landwirtschaft z. B. nicht tragen. Für Monat August sollte diese erhöhte Preisbildung erstmals zum Austrag kommen. Am Sonntag mittags fand auf dem hiesigen Rathaus eine Versammlung der Stromabnehmer statt, die voll besucht war. Es wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß nur die Km.-Stunden bezahlt würden, die verbraucht worden waren. Es wurde ferner der Enttäufung Ausdruck gegeben, daß bei voll Ausnützung des staatlichen Badenwerkstrags mindestens die Hälfte der Lampen stillgelegt werden. Man muß sich wirklich fragen, ob solche Forderungen mit dem heutigen Preisabbau parallel gehen. Das Badenwerk ist von den Steuerzahlern erbaud worden und nun diese hohen Strompreise.

4. Obenheim, 13. Sept. (Aus dem Schützenverein.) Am heutigen Sonntag fand im hies. Schützenverein „Jung Siegfried“ das Herbstschützenfest statt. Schützenkönig mit 92 Ringen (je 3 Schuß liegend, knieend und stehend) wurde Joseph Philipp und Jungschützenkönig Alois Henrich mit 89 Ringen. Abends wurden vom Gauleiter an die Radeltreger die Preise überreicht. Bei dieser Siegerehrung errangen sich die goldene Nadel: Karl David, Alex. Karst, Wilhelm Wormser, Lubm. Knans, Robert Fröhlich, Eugen Rauch, Daniel Dopfer, Bronzene Nadel: Otto David, Ludwig Lemle, Gosmin Strider, Jibor Günther, Fritz Frank, Otto Dopfer, Fritz Köhler, Otto Maurer, Karl Kornelius, Silberne Nadel: Joseph Philipp, Anton Sparr, Fritz Wilhelm, Robert Knans, Otto Scheuring, Otto Faulhaber, Jos. Lemle, Alb. Wehrle, Genannt, Joseph Dopfer, Eduard Faulhaber, A. Gembe, Martin Scheuring, Joseph Faulhaber, A. Henrich, Robert Friedrich, Philipp Strider, A. Hörner, Ludwig Meister. Nicht zuletzt zu erwähnen ist noch die Siegerehrung der Plaketten. Als Sieger traten hieraus hervor: der Schützenkönig Joseph Philipp, der Jungschützenkönig Alois Henrich. Anschließend folgte Tanzunterhaltung.

Aus der Landeshauptstadt

Der Werdegang der Abfindung

Ihre Entwicklung und ihre Wünsche.

Der „Verein Abfindung“ bezweckt die Förderung der allgemeinen Interessen des Stadtteils Abfindung auf derselben Grundlage, wie die übrigen Bürgervereine der verschiedenen Stadtteile der Landeshauptstadt. Der Verein ist auch der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine angeschlossen. Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. A. B. B. hat die letztere eine Vollversammlung im Römertor in der Abfindung abgehalten, welche aus allen Stadtteilen gut besucht war und welcher insbesondere auch außer dem Vorstand zahlreiche Mitglieder der Abfindung anwohnten. Vor der Sitzung fand unter Führung des Architekten Reich ein Rundgang durch die Abfindung statt, die einen nur guten Eindruck macht und schon angelegt ist. Großes Interesse fanden dabei die gewaltigen Mischelwerke, von deren Entwicklung auch die weitere Förderung der Abfindung abhängen dürfte. Besonders prächtig war bei einbrechender Dunkelheit die Silhouette der großen Sinnerfabrikgebäude in Grünwinkel zu schauen.

Die an die Besichtigung sich anschließende Versammlung wurde um 1/2 9 Uhr vom Vorstand der Abfindung Karl Hornung eröffnet. Der nach kurzer Begrüßung die Leitung der weiteren Verhandlungen dem 1. Vorsitzenden der A. B. B. Friedrich Krauß übertrug. Derselbe dankte den Abfindern für die freundliche Einladung und Aufnahme in dem neuen, schönen Stadtteil. Die Aufgabe der heutigen Versammlung sei weniger die Erledigung der laufenden Geschäfte der A. B. B., als vielmehr die Entgegennahme der kommunalpolitischen Wünsche der Abfindung.

Hierauf gab Architekt Reich ein Bild über die Entstehung und die bisherige Entwicklung der Abfindung. Derselbe steht auf den ehemaligen Gemarkungen Grünwinkel-Darlanden und auf historischem Boden, was die mangelnde Funde aus der Römerzeit beweisen, namentlich die nun von der Stadt überdeckte und eingetriebene römische Maueranlage. Die Anfänge der Siedlung reichen zurück in die Jahre 1923-1924 und heute schon zählt die Siedlung gegen 2000 Einwohner. Sie hat einen raschen Aufschwung genommen und verdient denselben nicht zuletzt dem Ansätze an die städtische Straßenbahn. Das zweckmäßig angelegte Wohngebiet weist zahlreiche Läden und zwei Wirtschaften auf. Der Durchgangsverkehr nach Darlanden - Rappenwört wird sich erst mit der Zeit als nützlich erweisen und von dem Mischelwerk dürfte sogar auch eine Förderung der Siedlung zu erwarten sein. An kommunalpolitischen Wünschen fehlt es natürlich nicht, manches ist noch im Stadium und muß zurückgestellt werden, bis die städtischen Finanzen wieder eine Aufwärtsbewegung zeigen, doch was mit geringen Mitteln heute schon zu schaffen wäre, sollte gerade auch im Interesse der Befähigung der Abfindung an die Stadt hatten bis jetzt noch keinen Erfolg. Doch die Zeit wird und muß kommen, wo auch diesen berechtigten Wünschen Rechnung getragen wird. Ein „Hammerschmiedenskind“ ist die Kirchbaumallee entlang der Darlander-Kreisstraße. Dort fehlt bis jetzt nicht nur die Straße, sondern auch das Trottoir. Wenn auch die Straße bis zur Einigung der Anwohner wegen Übernahme der Straßenkosten zur Zeit noch nicht in Angriff genommen wird, so sollte wenigstens das Gelände gesiegt und ein Gehweg gemacht werden, damit den Anwohnern der Ab- und Zugang zu ihren Häusern und Wohnungen bei schlechtem Wetter nicht zur Plage wird. Die elektrische Haltestelle an der Ueberführung fehlt und die sog. Bedarfs-Haltestellen an anderen Stellen sollten regelmäßige Haltestellen werden. In der Abfindung von Grünwinkel aus ist ein Spazierweg angelegt, der bis zum Meindamm fortgeführt werden sollte. An einem anderen Spazierweg zum Friedhof Darlanden fehlt als Fortsetzung eine Brücke über die Ab- nach Darlanden. Ein Wartehäuschen bei der Elektrischen an der Gärtnereistraße wäre auch dringend nötig und ohne viele Mittel raschstens zu errichten.

Diese Wünsche wurden einstimmig gutgeheißen und dazu sprach noch Mitglied Leonhard Seidel, der als warmer Freund der Grünanlagen der Abfindung Worte der Anerkennung für die Stadtverwaltung sprach. Die Hieranlagen an den Abfindungen und der Sinnerstraße wären künftig nicht mit Kleingartenhäusern, sondern aus naheliegenden Gründen mit Azazien-Pflanzungen zu versehen, dazu wäre ein lebender Bienenhaag mit wenig Geld von der Sinnerstraße bis zur Appenmühle durchzuführen. Ein grauer Flecken sei die Wand im Mischel, die man zweckmäßigerweise mit Kleinterpflanzen versehen sollte. Von den Beleuchtungsfragen ist die größte die Anbringung einer Lampe in der Niederung der Vogesenstraße, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit kaum hinausgeschoben werden darf, wo doch die ganze übrige Straße bis Rappenwört vollbeleuchtet ist. Der 1. Vorsitzende der A. B. B. faßte zu der Vertretung all dieser berechtigten Wünsche zu unterstützen. Hierauf sprachen noch die Vertreter der benachbarten Bürgervereine Ferd. Dohli-Mühlburg, H. Feuerwald-Darlanden u. Amd. Freitag-Grünwinkel über ihre freundschaftlichen Beziehungen zur Abfindung mit der Versicherung, daß auch sie dem Werdegang der Siedlung die beste Entwicklung wünschen und der seitigeren Entwicklung neidlos gegenüberstehen.

Als Vertreter der A. B. B. sprach noch deren 2. Vorsitzender H. Sigmund über Bürgerpflichten und Bürgerrechte vom Standpunkt der

allgemeinen Kommunalpolitik u. dem Staats- und Reichsgedanken aus, mit der Aufforderung, allenfalls für den Bürgergedanken im Interesse der Allgemeinheit zu werden, weil gerade hier ein dankbares Aufgabengebiet zu beackern ist, bei dem politische und religiöse Hemmungen nicht zur Geltung kommen. Unter diesen Gesichtspunkten sei ja auch die Abfindung Mitglied der A. B. B. geworden und die Erfahrung habe gezeigt, daß dieser Entschluß nur zum Vorteil der Abfindung ausgefallen sei.

Zum Schluß dankten die Vorstände der Abfindung Karl Hornung und Architekt Reich den Anwesenden für das der Abfindung entgegengebrachte große Interesse und der erste Vorsitzende der A. B. B. Friedrich Krauß schloß gegen 11 Uhr die Versammlung, indem er noch Worte der Anerkennung fand für die zahlreiche Beteiligung an der Tagung, für die freundliche Aufnahme der A. B. B. in der Abfindung und für die Zusage des unterhaltenen Teils seitens der Vorstandschaft der Abfindung.

Politische Schlägereien vor Gericht.

Kaufhandel zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Wegen gefährlicher Körperverletzung u. a. verhandelte gestern die Strafsabteilung des Amtsgerichts. Vorsitzender: Herr Hofrat Borchers, den 19jährigen Kaufmann Heinz Krauß den 20jährigen led. Hilfsarbeiter Hans Borchers, den Lehrer A. D. Aug. Kramer, den 20jährigen Betriebsleiter Friedhelm Kemper und den 32 Jahre alten Kaufmann Michael Uebel, sämtliche aus Karlsruhe. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am Nachmittag des 2. Mai im Ganggang des Führerverlagsgeschäftes den 20jährigen ledigen Arbeiter Karl Bauer und den 30 Jahre alten led. Hilfsarbeiter Friedrich Reinhold von hier mit Füssen getreten und auf sie eingeschlagen zu haben, so daß beide Wunden davontrugen und sich in ärztliche Behandlung geben mußten.

Der Arbeiter Karl Bauer gibt an, Burtart, Krauß und Borchers hätten ihn in den Ganggang gerufen. Dort hätten verschiedene Leute herumgestanden. Burtart habe gesagt: „Von dir habe ich sie gestern bekommen. Du freiest sie heute.“ Darauf habe er ihm (Bauer) ins Gesicht geschlagen. Er sei dann in den Hof hineingedrückt worden; man habe ihn in den Hof drängen wollen. Burtart, Krauß, Borchers, Kemper und Kramer hätten auf ihn eingeschlagen. Kramer habe noch ein ganz blutiges Hemd gehabt. Er war jahrelang bei der SA und kenne die Leute. Zeuge Reinhold kam von der Jährerstraße nach der Kreisstraße. Bei der kleinen Straße sah er durch die verlockene Tür, daß mehrere auf Bauer einschlugen und wollte diesem zu Hilfe eilen. Alsdann sei auch auf ihn (Reinhold) eingeschlagen worden. Die auf ihn eingeschlagen haben, erkennt er nicht wieder. Es sei jedenfalls mit einem harten Gegenstand auf ihn eingeschlagen worden. Er kannte Bauer nicht und sei nur zufällig hinzugekommen, als dieser verhaften wurde.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verurteilte das Gericht Burtart zu 4 Wochen, Krauß zu drei Wochen Gefängnis, Borchers zu 50 M. Geldstrafe, ersatzweise 10 Tagen Gefängnis und Kramer zu 25 M. Geldstrafe, ersatzweise 5 Tagen Gefängnis. Die Mitangeklagten Kemper und Uebel wurden mangels Beweises freigesprochen.

Beisetzung von Stadtrat Wilhelm Frey.

Unter außerordentlich starker Beteiligung fand gestern nachmittag im Krematorium die Beisetzung des verstorbenen Stadtrats und Reichsanwalts Wilhelm Frey statt. Eine Fülle von Kranzen legte Zeugnis ab von der Verehrung, deren sich der Verstorbene bis über den Tod hinaus erfreuen konnte. Besonders stark war unter den Leidtragenden die Anwaltschaft vertreten, Landgerichtspräsident Rudmann, Landgerichtsdirektor Engelhardt, Oberstaatsanwalt Dr. Heinsheimer u. a. m. Oberbürgermeister Winter, die Bürgermeister Dr. Reischmid und Schneider, und Abgeordnete des Stadtrats und des Bürgerausschusses vertraten die Stadt. Abordnungen der Studentenverbindungen Teutonia-Freiburg und Arminia-München hatten zu beiden Seiten des Sarges Aufstellung genommen.

Stadtpfarrer Glatt schiederte in einer tiefempfundenen Gedankrede den Lebensgang des Entschlafenen. Reichsanwalt Dr. Rosenfelder dankte dem Verstorbenen als langjährigem Mitarbeiter für alles, was er ihm in zehnjähriger Arbeit gegeben habe.

Reichsanwalt Dr. Gönner betonte, daß die Anwaltschaft einen Mann verloren habe, der ein Anwalt im besten Sinne des Wortes gewesen sei, der sich mit seinem ganzen Herzen und Verstande einsetzte für das, was er als Recht erkannt habe. Landgerichtspräsident Dr. Rudmann erinnerte daran, daß der Tod in den letzten drei Jahren unter den Karlsruher Juristen graufürge erhalte habe. Die Richter und Staatsanwälte des Landgerichts Karlsruhe betrauten in dem Verstorbenen einen Anwalt, der mit Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Vornehmheit vorbildlich in der Berufsausübung gewesen sei. Der Name Frey werde am Landgericht Karlsruhe unvergessen bleiben über das Grab hinaus.

Landrat Dr. Hagenunger als Vorsitzender des Altlerrenverbandes der Freiburger Burschenschaft „Teutonia“ hob hervor, daß Frey alle

„Karlsruher Herbsttage 1931“ in zeitgemäßem Gewand.

Auftakt im September. — „Badische Woche“ und „Verkehrs-Werbewoche“ vom 10. bis 18. Oktober. — Kulturelle, nützliche und praktische Arbeit, feine „Festlichkeiten“!

Bittere Notzeiten, wie sie die Gegenwart unserer Tage allen bedrängten Volksteilen vor Augen führt, erfordern verdoppeltes einmütiges Zusammenwirken in allen Dingen und Unternehmungen, die einer breiten Öffentlichkeit dienen sollen. Während Notverordnungen, Aussenstimmung, vermehrte Arbeitslosigkeit und lähmende Zukunftsorgen die Ausfühler auf die kommenden Monate des Winters verdüstern, ist der Zeitpunkt nahegerückt, der alljährlich zum Auftakt der „Karlsruher Herbsttage“ in gestell-

gerter Form geschäftiges Leben in unsere Landeshauptstadt brachte. Auch diesmal hat der Verkehrsverein, trotz der schwierigen Zeitverhältnisse (von denen auch sein Tätigkeitsdrang in harte Mitleidenschaft gezogen ist), es unternommen, in zäher Arbeit eine Grundlage zu schaffen, auf der sich die Möglichkeit zu einem Werberfolg während der in Aussicht stehenden Herbstveranstaltungen aufbaut. Darüber hinaus hat es bis in die letzte Zeit hinein gewaltige Anstrengungen gekostet, die Voraussetzungen für ein geschlossenes Kernprogramm im Rahmen der diesjährigen Herbsttage zu schaffen und damit die Absichten zu verwirklichen, die sich an eine geplante „Badische Woche“ als kulturelle und heimatlische Veranstaltung und an eine gleichzeitige „Verkehrs-Werbewoche“ mit wirtschaftlich werbendem Charakter knüpfen. Es stand von vornherein fest, daß diesem Vorhaben gegenwärtig nicht allein zeitgemäß begrenzte Ausdehnungsformen vorgezeichnet sein mußten, sondern daß auch ohnedies mit Schwierigkeiten in verstärktem Maße zu rechnen war. Die unverdrossenen Anregungen, die der Verkehrsverein immer erneut nach jeder Richtung entgegenließ, beruhen auf dem Grundsatze automatischer Erkenntnis, wonach jeder Not und Bedrängnis einzig mit der Parole zu talentvoller Abwehr entgegengetreten werden kann. Hierfür sollten die Mittel, die eine ungräfliche Werbung allezeit bereit hält, bei dieser Gelegenheit und im Augenblick der bevorstehenden „Karlsruher Herbsttage“ nicht unvernutzt und ungenützt bleiben.

Den Auftakt zu den „Karlsruher Herbsttagen 1931“, die programmäßig wiederum ihre Anziehungskraft in dem Zeitraum von Mitte September bis Mitte Oktober nachweisen, bildeten bereits einige Tagungen und Veranstaltungen; u. a. die Jubiläumstagung des Badischen Maler- und Tischlermeisterverbandes (12. bis 13. September) mit Maler-Jahresausstellung in der Landesgaleriehalle (11. bis 18. Sept.), der Leichtathletik-Gaulamp Deutsche Turnerschaft gegen Deutsche Sportbehörde im Hochschulsportplatz (12. Sept.), der Karlsruher Großflugtag und Erste Südwestdeutsche Freiballwettkämpfe (13. Sept.); es folgten: die Landesverbandstagung des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen (19. bis 22. Sept.), die Kunstausstellung „Bildnisse und Werke badischer Künstler im Kunstverein“ (ab 26. Sept. bis Okt.), die Schwarzwaldbelände-Zuverlässigkeitssfahrt, Reichsveranstaltung des Deutschen Reichs-Auto-Klubs, mit Start und Ziel Karlsruhe (27. Sept.) und die Karlsruher Herbst-Staßeläufe des Stablausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege im Wildparkstadion (27. Sept.). Im Monat Oktober folgen weitere Ereignisse, die dem Höhepunkt des Herbstprogramms vorantreiben, wie u. a. die Tagung zum 25jährigen Jubiläum des Revisionenverbandes gewerblicher Genossenschaften in Baden zugleich mit dem 100jährigen Jubiläum des Gewerbevereins Karlsruhe, und das 40. Stiftungsfest des Karlsruher Fußballvereins mit Jubiläumsspiel gegen Grassporters Birkich.

Die anschließend vom 10. bis 18. Oktober folgende

„Badische Woche“ mit kulturellen Veranstaltungen knüpft sich auf die Initiative des Landesvereins „Badische Heimat“, der Gesellschaft für geistigen Aufbau und des Verkehrsvereins Karlsruhe, unter Mitwirkung des Badischen Landestheaters, der Badischen Hochschule für Musik und der Ortsgruppe Karlsruhe des Banrentner Bundes. Diese Woche soll den Kern- und Brennpunkt im Herbsttage-Programm bilden, mit einer Kostungsgabe für die bedrängten Künstler und Geistesarbeiter (Dichter, Schriftsteller, Maler und Tonkünstler) im Grenzland Baden, die am Sonntag, den 11. Oktober, stattfinden. Aus der Not der Zeit geboren und im Zeichen ihrer dringenden Abhilfe lebend, soll die Kundgebung, ein Manifest zur Wahrung kultureller Güter in unserer Heimat sein. Gerade in der badischen Landeshauptstadt und südwestdeutschen Grenzlandstadt mußte in diesen Tagen berufen und verantwortliches Bewußtsein dafür eintreten, den Sammelpunkt weithin ausgedehnter Interessen, wie ihn die „Karlsruher Herbsttage“ darstellen, auf ein solches ernstes Thema abzustimmen. So werden anlässlich der Kundgebung berufen Persönlichkeiten aus dem ganzen badischen Lande — teils in Manifesten und Ansprachen, teils durch den Vortrag eigener Werke — zu Wort kommen: Prof. Hermann E. Hulse-Freiburg, Hermann Burtel-Vörrad, Friedr. Wendle-Bienau (bei Heidelberg), der Goethepreisträger Leop. Ziegler-Ueberlingen, Franz Philipp-Karlsruhe, Julius Weismann-Freiburg, Intendant Dr. Hans Waga-Karlsruhe und Heinrich Berl-Karlsruhe. Der Veranstaltung hat sich in freiwilliger Mitwirkung auch das Badische Landestheaterorchester (unter Leitung von Generalmusikdirektor Krips) zur Verfügung gestellt, um dem Gedanken einer heimatlischen Notkundgebung wirksam zu unterstützen.

Im Verlaufe der „Badischen Woche“ finden insgesamt folgende Veranstaltungen statt: Samstag, 10. Okt., abends im Landestheater „Simon“, Schauspiel von Burte mit Musik von Philipp (unter Leitung des Komponisten); Sonntag, 11. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr, in der großen Festhalle die Notkundgebung; abends im Landestheater Uraufführung „Die Perle“ auf dem Seil“ (frühere Joh. Strauß-Operette „Car-

zeit dem Wahlspruch der „Teutonia“, „Voran und beharrlich für Ehre, Freiheit, Vaterland“ gehalten habe. Im Namen aller Teutonen legte er dem Verstorbenen das Teutonenband, das Frey solange in Ehren getragen, auf den Sarg. Den letzten Gruß der Teutonen gab die Präsenzabordnung durch Senken des Wagners. Auch die Burschenschaft „Arminia“ München ließ für den Verstorbenen Kranz und Ehrenband niederlegen.

Oberforstrat Jircher, der namens der Staatspartei dem Verstorbenen für seine Mitarbeit im politischen Leben dankte, übermittelte das herzliche Beileid des Reichsfinanzministers Dietrich. Architekt Deines gedachte der großen Verdienste, die sich der Verstorbene als Ehrenmitglied und langjähriger Vorsitzender des Grund- und Hausbesitzervereins erworben habe. Unter weisendem Harmoniumspiel verließ der Sarg in die Tiefe, wo er den Flammen übergeben wurde.

Aus Beruf und Familie.

Ihr 75. Lebensjahr vollendete dieser Tage Frau Karoline Vötter, hier, Waldhornstraße 19, in voller geistiger und körperlicher Frische. Wir wünschen ihr noch einen recht gesegneten Lebensabend.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute in körperlicher und geistiger Rüstigkeit, gezeichnet mit einem glänzenden Humor, der Pensionär Christian Bed. hier, ein langjähriger Monument des „Karlsruher Tagblattes“. Der Jubilar widmet sich trotz seines hohen Alters heute noch dem Angelsport, dem er, ohne Rücksicht auf die Unbildden der Witterung, eifrig obliegt. Ein herzliches „Petri-Heil“ sei unserem Glückwünsche daher angehängt.

Todesfall. Geh. Hofrat Dr. Rudo Ficht, Gymnasialdirektor a. D. ist nach langem, schweren Leiden im 76. Lebensjahre gestorben. Geh. Hofrat gehörte der alten Generation führender badischer Schulmänner an, die in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter verliert

neval in Benedig"), neuer Text von Intendant Dr. Hans Baag; Montag, 12. Okt., vormittags und nachmittags Fortsetzung der internen Ausdrucksprache vom "Badener Heimattag 1930" vor geladenen Gästen (Leitung Dr. Karl Fees) und abends Vortragabend im Bürgeraal des Rathhauses, beides veranstaltet von der Gesellschaft für geistigen Aufbau; Dienstag, 13. Okt., abends im Konzerthaus Konzert des Badischen Kammerchors (Musik in den alten Markgraffschaften Baden-Durlach), veranstaltet von der Badischen Hochschule für Musik; Mittwoch, 14. Okt., abends im Landestheater "Edelmützig", Schauspiel von Emil Gili; Donnerstag, 15. Okt., abends im Landestheater "Andine", Oper von Vorbing; Freitag, 16. Okt., abends im kleinen Festballsaal; Konzert des Bad. Kammerorchesters "Zeitgenössische badische Kompositionen", veranstaltet von der Badischen Hochschule für Musik; Samstag, 17. Okt., abends im Festsaal der Musikhochschule Heinrich-Werordt-Feier, mit vertonten Liedern des Karlsruher Dichters, veranstaltet vom Banreuther Bund; und Sonntag, 18. Okt., vormittags in der großen Festhalle Liedertag der Karlsruher Sängervereinigung mit feierlicher Kundgebung für Lied, Heimat und Vaterland.

„Verkehrs-Werbewoche“

ist auf die Mitwirkung des Karlsruher Einzelhandels gestellt, in der Absicht, wie eingangs geschildert, eine wirtschaftliche und werbepolitische Grundlage für das Herbstprogramm zu schaffen. Die „Verkehrs-Werbewoche“ soll einerseits der Geschäftswelt, zum andern den breiten Massen Nutzen und Vorteile beim Herbstkauf bringen. Eine besondere Veranstaltung, die im Zusammenhang mit der Kundgebung auch für die bedrängten Künstler und Geistesarbeiter ein materielles Ergebnis zeitigen wird, ist gleichfalls in Angriff genommen. Darüber werden noch nähere Einzelheiten mitzuteilen sein. Jedenfalls werden die Geschäftsläden während dieser Woche mit einer Schaufensterschmückung und Beleuchtungsdekoration dem besonders anziehend wirkenden Charakter der „Karlsruher Herbsttage“ Rechnung tragen. Man hofft auch, daß in gewissem Umfang ein gesteigertes Verbot der Landes- Hauptstadt von auswärts zu erwarten steht.

Alles in allem betrachtet, sind die diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“ in zeitgemäßer Absicht auf feinerer Festlichkeiten eingerichtet; vielmehr soll versucht werden, durch wertvolle Veranstaltungen den Genuß heimlicher Kulturgüter zu vermitteln und damit für deren Erhaltung einzutreten; weiterhin soll nützliche und praktische Arbeit im Rahmen des Herbstprogrammes geleistet werden, um nach Möglichkeit auch auf diesem Wege eine Erleichterung und Besserung der Notlage in allen beteiligten Kreisen herbeizuführen.

Das Pontifikalrequiem für den Staatspräsidenten.

Am Dienstag vormittag um 110 Uhr fand in der katholischen Stadtkirche St. Stephan das Pontifikalrequiem für den verstorbenen Staatspräsidenten Josef Willebrandt statt. Das Innere der Kirche war mit schwarzen Tüchern verhüllt, Altar und Altarraum völlig in Schwarz gehüllt. Auf der linken Seite stand der Thron mit dem Baldachin in Schwarz und Silber. Im Mittelgang der Kuppelkirche barg ein Vorbeer- und Blumenlager den Katafalk, zu dessen beiden Seiten Andelaber mit brennenden Kerzen aufgestellt waren. Der Katafalk war von südentischen Korporationen in Weiß und mit ihren Fahnen eskortiert.

Die Kirche war von Andächtigen dicht gefüllt. Insbesondere aufgestellten Betbüchern, vorne am Altar sah man Kultusminister Dr. Schmitt, Vizepräsident Duffner und den badischen Zentrumsführer Dr. Baumgartner. Die Angehörigen hatten ihre Plätze vor dem Katafalk. Die vordere Hälfte der Kirchenbänke füllte eine zahlreiche Beamtenschaft und die Vertreter aus dem Karlsruher Wirtschaftsleben, aus Kunst und Wissenschaft, sowie die Mitglieder der badischen Zentrumsfraktion und die Vorstände und Angehörigen der katholischen Vereine.

Unter großer Aufmerksamkeit und in Anwesenheit der Karlsruher katholischen Geistlichkeit zelebrierte der Erzbischof das Pontifikalrequiem für den Verstorbenen. Der Kirchenchor St. Stephan sang unter Orgel- und Posaunenbegleitung eine Trauermesse. Nach dem Requiem folgte das Vater unser.

Deffentliche Belobigung eines Lebensretters.

Das Staatsministerium hat unterm 28. August 1931 beschlossen, dem Maschinenführer Erich August Körber in Friedrichstal, Hirschstraße Nr. 154, für die am 9. Mai 1931 vollbrachte Rettung der Ruth Elisabeth Bacrozy aus dem hochgehenden reißenden Verbindungsstapel, auf den Zeitpunkt der Vollendung des 18. Lebensjahres die Badische Rettungsmedaille zu verleihen und einzuweihen den Genannten für seine Rettungstat beloben zu lassen.

Materialkunde und Materialwirtschaft in der Fachausstellung des bad. Materialverbands.

Eine für die Praxis des Malergewerbes besonders bemerkenswerte Sonderausstellung ist in Raum 1 (Eingangshalle) der Fachausstellung zusammengestellt. Die Maler-Einkaufsgenossenschaft Karlsruhe zeigt hier den Werdegang von Farben, Lacken, Leinöl und Firnis, Pflanzenleim, von Pinseln und Bürsten unter dem Gesichtspunkt „vom Rohprodukt zum Fertigfabrikat“. Auch Emulsionsbindemittel, Isoliermassen usw. sind besonders berücksichtigt. Darüber hinaus gibt die betriebswirtschaftliche Beratungsstelle der badischen Handwerkskammern auch unter Hinweis auf die Tätigkeit des Reichsausschusses für Lieferbedingungen — einen Ueberblick über einfache Prüfung und wirtschaftliche Verwendungweise von Farben und Lacken. Versuchsergebnisse über die Weiterbeständigkeit und

Wasserdurchlässigkeit von Kalkschichten, sowie über Soda, Säure, Wasser- und Hitzebeständigkeit von Lackierungen sind übersichtlich dargestellt. Daneben ist besonders auf eine umfangreiche Versuchsreihe über den Einfluß verschiedener Weispigmente auf die Echtheitseigenschaften von Erdfarben, gemischten Farben und Feerfarbstoffen zu verweisen. Neben der einfachen Prüfung von Feerfarbstoffen, Pflanzenleimen und Tapetenleimern sind einige Methoden der wissenschaftlichen Materialprüfung (Mikrophotographie, Anwendung der künstlichen Höhenlinie usw.) übersichtlich zur Anschauung gebracht. Die Ausstellung in den Räumen des badischen Landesgewerbeamtes, die für Schule und Praxis mancherlei Anregung bietet, ist bis einschließ- lich Freitag, den 18. September geöffnet.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Der zurzeit herrschenden kühlen Witterung wegen, findet das für Mittwoch nachmittag im Stadtpark vorgesehene Streichkonzert nicht als solches, sondern als Konzert für Blasmusik statt.

Kinderfeststätte — Kinderfahnen — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz in Bad Dürkheim. Heute, Mittwoch, den 16. September, feierten 155 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug wird um 13.05 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. Am Freitag, den 18. September 1931, gehen mit dem Zuge 140 Uhr, 55 Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Instrumental-Verein Karlsruhe. Die Generalversammlung ergab die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes mit den Herren Dr. Otto Veers, Minister a. D. und Direktor des Deutschen Bühnenverbandes sowie Oberpostrat Heinrich Voelker als Vorsitzenden, Hauptlehrer Baisch als Schriftführer und Ksm. Gg. Schid

als Kassener. Die Proben zur Vorbereitung des 76. Stiftungsfestes beginnen in diesen Tagen. (Siehe Anzeige.)

Verkehrsunfall.

Auf der Linkenheimer Landstraße wollte ein Personkraftwagen einen auf der Fahrbahn liegenden Betrunknen ausweichen. Durch das scharfe Abbiegen kam der Wagen ins Schlingern und stürzte um. Während der Kraftfahrer mit dem Schrecken davontam, wurde der Wagen stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Vermisst.

Der Kaufmann Karl Förderer, Poststraße 28, der am 11. September geschäftlich nach Baden-Baden gefahren ist, ist von dieser Fahrt bis jetzt nicht mehr zurückgekehrt.

Festgenommener Einbrecher.

Von einem Wächter der Bach- und Schließgesellschaft wurde in der Nacht zum Dienstag in der Schwarzwaldstraße ein 63jähriger Mann festgenommen und der Polizei übergeben, weil er kurz zuvor zwei Bauhäfen erbrochen und daraus verschiedene Gegenstände entwendet hatte.

Unfall. Am Sonntag nachmittag wollte ein 19jähriger Schuhmacher vom Dache eines Hauses in der Bachstraße der Fluguranstaltung auf dem Flugplatz zufliegen. Er fiel dabei durch eine Oberlichtöffnung in eine Werkstätte und zog sich erhebliche Schnittverletzungen zu, die seine Aufnahme ins Städtische Krankenhaus notwendig machten.

Sich selbst gestellt. Ein von der Polizei wegen Einbruchdiebstahls gefuchter Mechaniker stellte sich auf der Polizeiwache Menckhofenplatz. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Bergarbeiterbrand. Am Werderplatz entstand an einem Lieferwagen ein Bergarbeiterbrand. Der Kraftwagenführer konnte den Brand mit Säcken löschen, bevor größerer Schaden entstand.

Die Not der Wirte.

Wie wirkt sich die Katastrophe des Gastwirts-gewerbes auf die Gesamtwirtschaft aus?

Die 56. Tagung des Deutschen Gastwirtsverbandes (der mit über 170 000 Mitgliedern die weitaus größte Zahl aller deutschen Gast- und Speisewirte umfaßt) in Stuttgart fand, wie heute jede wirtschaftliche Tagung, unter dem Zeichen größter Not. Keinen Stand trifft die Schwere der Zeit wohl so empfindlich, wie gerade das Gastwirts-gewerbe: Ueberhaupt Steuern (wie namentlich die Hauszinssteuer, die Vermögenssteuer, die Gewerbesteuer, die Biersteuer, die Getränkesteuer), dann die Pachtzinsen, die Müst- antien, Gebühren und Kosten aller Art haben das Gewerbe zur Unrentabilität verurteilt.

Die Verschuldung des Wirtgewerbes hat heute einen ganz bedenklichen Umfang angenommen. In Berlin z. B. beträgt die Verschuldung an die Brauereien rund 40 Millionen Mark, während 1924 im Reich fast alle Wirte schuldenfrei waren. Zahlreiche Insolvenzen zeigen die Notlage des Wirtgewerbes; auch die häufigen Selbstmorde reden eine deutliche Sprache. Einige Zahlen: In Kiel haben kürzlich innerhalb von 14 Tagen vier Gastwirte aus wirtschaftlicher Verzweiflung Selbstmord verübt. In Köln verzeichnete ein großes Unternehmen 1930 einen Verlust von 200 000 Mk., insgesamt waren etwa 300 000 Mk. Steuern und Abgaben zu entrichten. Ein großes Hotel in Bonn weist für das letzte Jahr einen Verlust von 288 800 Mk. auf bei einem Aktienkapital von einer Million. Eine ganze Reihe großer Hotels in allen Teilen des Reiches schließen die letzte Bilanz mit ganz enormen Verlusten ab. Eines der ersten Gasthäuser einer rheinischen Großstadt hatte an einem Juni-sonntag dieses Jahres in seinem gesamten Betrieb (einschließlich Uebernachtung, Restaurant und Bar) eine Einnahme von 127 Mark. In Erfurt haben 1930 von annähernd 350 kon- zessionierten Betrieben 136 den Besitzer gewechselt. Aus vielen Orten wird berichtet, daß die Belegkäfte der Hotels unter die Hälfte, an vielen Plätzen sogar bis auf 20 Prozent gesunken ist. In Berlin ist die Zahl der Zusammenbrüche besonders groß. So haben 13 Betriebe im Westen einen Gesamtverlust von 20 Mill. Mk. zu verzeichnen. Das Wein- haus Rheingolds wurde am 1. Mai mit einer Unterbilanz von 700 000 Mk. aufgelöst, wobei 400 Angestellte arbeitslos wurden.

Dem sowieso schon schwer leidenden Gast- wirtsgewerbe haben die wiederholten Er- höhungen der Reichs- und Gemeindefiskus- und die Einführung der Gemeindegewer- steuer den Todesstoß gegeben. Gerade durch die Gemeindegewerbesteuer ist der Umsatz stark herabgemindert worden, und die Einführung dieser Steuer wäre, wie der Reichsfinanz- minister vor kurzem angedeutet hat, nicht nötig gewesen, wenn die Gemeinden sich einer größeren Sparsamkeit befleißigt hätten. Die katastrophalen Verhältnisse im Gastwirts- gewerbe wirken sich natürlich auch auf andere Gewerbezweige aus, die mit ihm in Beziehung stehen. Der Rückgang des Bierverbrauchs im ersten Halbjahr 1931 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres wird auf 40—50 v. H. geschätzt, und allem Anschein nach ist der Rück- gang noch nicht zum Stillstand gekommen. Entsprechend geht auch der Bedarf der Brauereien an Kisten und Hopfen zurück, was die Not der Wandwirtschaft weiter verschärft muß. Wenn es auch Tatsache ist, weshalb für große Teile West- und Süddeutschlands, daß der Wein heute billiger als das Bier ist, so ist trotzdem von einer Hebung des Wein- konsums und einer Besserung der Lage des Weinbaus nichts zu merken. Die dauernde Abnahme der Besucherzahl der Gaststätten, die Einschränkungen, die sich jeder auferlegt, haben den Weinabgang auf ein Mindestmaß zusam- menzuzwängen lassen. Die Lage der Winzer und Weinbändler ist geradezu trostlos, von einem

Geschäft kann schon lange nicht mehr die Rede sein. Die besten Speisengewächse werden zu Schmelzpreisen abgesetzt; heute ist es keine Seltenheit mehr, daß die vornehmsten Wein- bergbesitzer an Rhein und Mosel von dem Rechte, während einiger Monate den Wein- ausdruck (Strauchwirtschaft) zu betreiben, Ver- brauch machen, woran sie in früheren Jahren im Traume nicht gedacht hätten.

Diese wenigen Andeutungen zeigen die starke Verflechtung des Gastwirts-gewerbes mit unserer Gesamtwirtschaft und lehren, wie un- sichtig es ist, wenn von Anhängern der Ab- stinenz- und Prohibitionsbewegung behauptet wird, es sei gleichgültig oder sogar wünschens- wert, wenn das Gastwirts-gewerbe durch die allgemeine Notlage zermalmt würde, da es im Rahmen unserer Wirtschaft überflüssig sei. Wie kurzfristig solche Gedankengänge sind, beweist noch folgende Ueberlegung: Die Zahl der Gast- stättenbetriebe betrug 1930 261 989 Betriebe mit 744 792 beschäftigten Personen. Mit Frauen und Kindern leben als Unternehmer allein 850 000 Menschen vom Gastwirts-gewerbe, und insgesamt finden 3 218 000 Personen ihren Lebensunterhalt unmittelbar vom deutschen Gast- wirts-gewerbe. Dazu kommen noch die zahl- reichen Industrien und Gewerbe, die un- mittelbar für das Gastwirts-gewerbe arbeiten. Dieses steht hinsichtlich der Zahl der beschäftig- ten Personen unter allen deutschen Gewerbe- gruppen an vierter Stelle (z. B. vor dem ge- samten Bergbau). An Löhnen und Gehältern zahlte es die gewaltige Summe von mehr als einer Milliarde. Sein Jahresumsatz wurde 1930 auf fünf Milliarden geschätzt, seine Um- satzsteuer beziffert sich auf 400 Millionen, in rund 40 verschiedenen Steuerarten entrichtete es 14 Milliarden.

Das sind Zahlen, die für Staat und Wirt- schaft von eminenter Bedeutung sind, sie zeigen, daß die Stellung des Wirtes zur All- gemeinheit auch eine bedeutsame wirtschaftliche Seite hat.

Die Versorgung der Kriegsgesopfer.

Die uns der Zentralverband deutscher Kriegs- geschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V. Kreisverband Karlsruhe mitteilt, tagte am 8. September d. J. der Reichsausschuß der Kriegsgeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen- fürsorge als gesetzliches Gutachterorgan für die Fragen der Versorgung der Kriegsgesopfer in Gegenwart von Vertretern des Reichsarbeits- ministeriums. Diesem Ausschuß gehören sämt- liche Kriegsgesopferorganisationen Deutschlands von Reichsbedeutung sowie die Vertreter der Hauptfürsorgestellen des Deutschen Reiches an. Die Organisationen und die Vertreter der Hauptfürsorgestellen konnten in der Aenderung der 2. Notverordnung des Reichspräsidenten, so- weit sie Kriegsgesopfer betraf, eine Einigung erzielen. So wurden eine Besserung der Pen- sion für Reichsgeschädigte, eine Milderung der Anrechnung der Renten auf die Arbeitslosen- unterstützung bei arbeitslosen Kriegsgeschädig- ten und Kriegerhinterbliebenen, eine Milderung der Ruhebedingungen für Personen, die öffentliches Einkommen beziehen, sowie grund- sätzliche Aenderungen auf dem Gebiete der Ge- währung von Zulagen der Reichsregierung empfohlen.

Auf den Aeußerungen des Regierungsvertre- ters ist zu entnehmen, daß die Wünsche des Reichsausschusses in einer demnächst zu verlan- genden Notverordnung Berücksichtigung finden.

Standesbuch-Auszüge.

Storbefälle und Beerdigungen. 14. September: Katharina Hillp, 60 Jahre alt, Ehefrau von Karl Hillp, Landwirt (Badenbrücken). Kaufmann Arthur Berger, 29 Jahre alt, ledig. Beerdigung am 16. September, 14 Uhr. Dora Ehler, 58 Jahre alt, ledig. Beerdigung am 16. September, 14.30 Uhr. Gerhard, 3 Jahre alt, Vater Adam Hartmann, Bern.-Sekretär. Beerdigung am 16. September, 15 Uhr. — 15. September: Berta Plas, 52 Jahre alt, Ehe- frau von Ferd. Plas, Schlosser (Wörth a. Rh.). Babette Seib, 82 Jahre alt, Witwe von Nikolaus Seib, Kaufmann. Beerdigung am 17. September, 14.30 Uhr. Franz Leppert, 54 Jahre alt, Ehe- mann, Gärtner. Beerdigung am 17. September, 15 Uhr.

Veranstaltungen.

Colosseumtheater. Nach dem gestrigen glänzenden Auftakt beginnt heute Mittwoch abends 8 Uhr das 14tägige Gastspiel der berühmten Selva-ger- triks-Webber-Sänger. Dessen Ensemble, welches das in Deutschland einzig reisende in diesem Genre ist, geht ein guter Ruf voraus. Jedes der Mit- glieder ist ein Künstler und die Gesellschaft hat bis jetzt überall ausverkauft Häuser zu verzeichnen. Das Programm ist vollständig auf Selvazeit eingestellt, mit der Besonderheit des Triebals des Alltags versehen. Die Selva-ger-Sänger, die in Karlsruhe ein beifol- lendes und dankbares Publikum finden, die Ein- trittspreise liegen auf ein Minimum er- niedrigt, so daß jedermann Gelegenheit geboten ist, das Colosseumtheater zu besuchen. Vorverkauf den ganzen Tag in den Hauptbahnhöfen sowie am Markt- platz und Waldstraße 34. (Siehe heutige Anzeiger.)

Naturtheater Lehenberg, Durlach. Sonntag, den 20. September, wird Direktor Norden sich vom Karlsru- her Publikum verabschieden. Der überaus zahlreiche Besuch der Vorstellungen auf dem Lehenberg hat wiederum dem Beweise erbracht, wie großer Belieb- theit sich Direktor Norden erfreute, und wie glückliche Hand er in der Zusammenstellung seiner Künstlertruppe und seines Spielplans, der in jeder Beziehung den Wünschen des Publikums Rechnung trug, bewies. Direktor Norden hat sich entschlossen, da infolge der unangenehmen Witterung am vergangenen Sonntag die Aufführung des dreifaktigen Schwancks „Ein Neben- wärter“ von Josef Jarno befristet wird, dieses Stück als Abschiedsvorstellung zu wählen. Dieses Stück wurde bei seiner Aufführung in Berlin mit solchalem Erfolge aufgenommen.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 16. September 1931.

Landestheater: 19.30 bis nach 21.30 Uhr: Schwengels. **Colosseum:** 8 Uhr: Gastspiel der berühmten Original- Selva-ger-Triks-Webber-Sänger. **Stadtbühne:** 15.30—18 Uhr: Nachmittags-Konzert des Philharmonischen Orchesters. **Kaffe Museum:** Roter Saal: Gesellschafts-Tanz; im unteren Saal: Künstler-Konzert. **Kammerlichtspiele:** Uche Raab; Programm. **Reizdenz-Lichtspiele:** Im Geheimdienst.

Karlsruher Opern- und Schauspiel-führer

Schwengels. — Schwant

Albert Schwengel, der tüchtige Vorarbeiter in einem elektrotechnischen Großbetriebe, kommt auf dem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Preisausschreibens, wobei er zu seiner Verblüffung für seinen allerersten poetischen Versuch, einen Reklamewerbes, den ersten Preis gewinnt, zu einer hochnoblen Vergütungszu- reiche in ein Luxusbad nebst vierzehntägigem Aufenthalt dazulief für sich und seine Frau. Ungeduldet gewisser Hemmungen, die sich an- fangs entgegenstellten, als da z. B. sind die Parteimoral, das Klassenbewußtsein, auch die zaghaften Einwände Olga's, seiner Frau, die mit untrüglichem weiblichen Instinkt ahnt, daß die Sache, weil irgendetwas doch nicht gradlinig, schief gehen werde, — alldessen, wie gesagt, un- geachtet, besteht Schwengel auf dem in der ersten Freude einmal gefaßten Entschluß, sich den Gewinn nicht in bar auszahlen zu lassen, sondern — erlebnisungurig, wie er ist — mit dem fahplanmäßigen Flugzug in die große Welt zu reisen. — Als er dann am Ziel an- langt und mit Ruckart und Pappartat, von seiner verhärteteren Olga gefolgt, das Marmorpalast des eleganten Prunkhotels be- tritt, beginnt für ihn eine Reihe höchst ungemüt- licher Enttäuschungen und fomsig-ärgerlicher Zwischenfälle. Sie ergeben sich zwangsläufig aus den nun eben doch noch bestehenden gesell- schaftlichen Unterschieden. Trotz Schwengels

juristisch unanfechtbarem Anspruch auf gleiches Hotelgastrecht, wird leider auch hier wieder offenbart, daß in dieser sonderbarsten aller Welten immer noch die widerwärtigsten und so- gar als widerwärtig erkannten Wertbestimmun- gen gelten. Das absurde Treiben an dieser Stätte des Ueberflusses, wo man nichts zu tun hat, als sich den Kopf wegen standesgemäßer Zerkürungen zu zerbrechen, liefert dafür den vollständigsten Beweis. Man begehrte sich für die Veranstaltung eines fabelhaft stilvollen Wohlthatigkeitsfestes für hungrige Kinder und fest den vorhandenen Vertreter des notleiden- den Volkes, weil er sich bei seinem hoffnungs- losen Mangel an feinerer Lebensart nicht ein- mal als proletarischer Remoniergast vernehmen läßt, schließlich kurzerhand an die Luft. — Nun — unser Schwengel ist zum Glück kein Pathetiker (sonst wäre das Stück ja auch kein Schwant). Sogar kriegt er's gehörig mit der Wit und versteht dem hochherrsigen Herrn Hotel- direktor noch einen Abschiedsgruß von sehr „handlichem“ Format. Aber keineswegs ist zu befürchten, daß er sich nagendem Groll hingeben werde. Im Gegenteil: er sieht mit robustem Verstande ein, daß er in dieser Welt des glän- zenden Scheins und der eifigen Aufgeblassenen überhaupt nichts verloren hätte und kehrt ihr mit humoriger Betrachtung den unge- bungen breiten Rücken.

